

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1925**

311 (9.7.1925) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 M. in der Zeitungsdruckerei abgeholt 1.40 M. Durch die Post monatlich 2.60 M. zuzüglich 75 Pf. Zustellgeb.

# Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Donnerstag, den 9. Juli 1925.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Scherger... Dr. Walter Scherger... Dr. Fritz Weiger...

## Die englisch-russische Spannung.

### Beruhigende Erklärungen Chamberlains.

Das Gefühl der Unsicherheit nicht behoben. — Die Lage bleibt weiter bedenklich.

v.D. London, 9. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Chamberlain in Beantwortung mehrerer Anfragen von Labour-Abgeordneten, die englische Regierung nehme gegenwärtig keine Aktion in Aussicht, welche zur sofortigen Folge den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland haben könnte.

Die Erklärungen Chamberlains fielen so aus, wie man sie erwartet hatte. Sie haben, wie gestern abend in Sowjetkreisen erklärt wird, außerordentliche Genugtuung hervorgerufen, aber das Gefühl der Unsicherheit ist auf beiden Seiten dadurch nicht behoben worden, und es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß man in weiten politischen Kreisen die Lage für außerordentlich bedenklich ansieht.

Was Japan anbelangt, so wird gesagt, daß vollständige Uebereinstimmung zwischen Tokio und London herrsche. Die britische Regierung habe vor einigen Tagen ein sehr wichtiges Telegramm nach Tokio geschickt, von dessen Aufnahme viel abhängt, und sofort sei eine zustimmende Antwort eingetroffen. Beide Mächte seien vollständig einig. Die „Times“ veröffentlichten heute eine lange Erklärung in offiziellem Ton. Darin heißt es, daß die in China interessierten Mächte ihre Meinungen über dieses Problem ausgetauscht hätten. Alle seien über die wichtigsten Punkte einig.

In den Wendegängen des Unterhauses wurde gestern abend erzählt, ein der heiligen Sowjetgesandtschaft nahestehender Herr habe einem fremden Diplomaten nach den Erklärungen Chamberlains gesagt, man habe alles gewonnen, was man wollte, nämlich Zeit. Was Chamberlain später für Absichten habe, sei für die Sowjetregierung gleichgültig.

### Russische Unterstützung für die Opfer von Kanton.

v. Paris, 9. Juli. (Funkpruch.) Aus Riga wird gemeldet, daß die Sowjetregierung zur Unterstützung der Opfer von Kanton eine zweite telegraphische Anweisung von 50 000 Rubel hat abgehen lassen.

### Amerikas Konferenzplan.

Die Vorarbeiten in Peking.

(Eigener Kabledienst der Badischen Presse.)

J.N.S. Washington, 9. Juli. Das Staatsdepartement hat den neuen amerikanischen Gesandten in Peking, Mac Murray, angewiesen, mit den Vertretern der Mächte in Peking die Frage der Zweckmäßigkeit der Einberufung einer Konferenz über die Revision der Vertragsbeziehungen Chinas mit den Mächten zu erörtern. Das Staatsdepartement will den Bericht abwarten, ehe es weitere Konferenzvorkehrungen trifft.

Die Ratifizierung der China betreffenden Beschlüsse der Washingtoner Konferenz durch die französische Kammer wird hier als Milderung des amerikanischen Vorschlags für sofortige Einberufung der neuen Konferenz angesehen. In Regierungskreisen glaubt man, daß England und Japan schließlich doch noch, trotz der anscheinenden Machtlosigkeit der Peking Regierung, den Konferenzvorschlag billigen und eine Einladung annehmen werden, welche China voraussichtlich zu einem günstig erscheinenden Zeitpunkt ergehen lassen wird.

### England und die Exterritorialität.

v.D. London, 9. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

Ein Labourabgeordneter stellte im Unterhaus eine Frage, wegen der Ereignisse in China, worauf Chamberlain erklärte, das diplomatische Korps in Peking prüfe gegenwärtig die Antwort welche auf die 13 Forderungen zu erteilen ist, die in der Note des chinesischen Außenministeriums enthalten sind. Die englische Regierung wisse absolut nichts davon, daß irgend ein Konflikt zwischen Vertretern der Mächte wegen der einen oder anderen dieser Forderungen entstanden sei. Das englische Kabinett wisse sehr gut, daß Deutschland, Oesterreich und Rußland für ihre Staatsangehörigen bereits auf die Exterritorialitätsrechte in China verzichteten, aber die englische Regierung habe nicht die Ansicht, dem Beispiel dieser drei anderen Mächte zu folgen.

### Die Unruhen in Schanghai.

v.D. London, 9. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

Die Streitenden in Schanghai versuchen, ihre Schredensherrschaft weiter auszuüben. Sie greifen Arbeiter, welche nicht streiken, an und plündern ihre Häuser. Mehr als 1000 Dollars werden täglich an die Streitenden gezahlt; aber dieser Betrag genügt nicht, um die 30 000 Streikenden zu betreiben. Die chinesischen Dienstkoten von Europäern werden belästigt. Große Mengen von Lebensmitteln sind von den Streikenden beschlagnahmt worden.

Aus Peking wird berichtet, daß die Vertreter der Mächte bisher keine neuen Bepflegungen mit der chinesischen Regierung hatten, weil letztere nicht zulassen will, daß nur die Frage der Unruhen in Schanghai erörtert werde. Gestern ist seit einem Monat der erste englische Dampfer in Schanghai eingelaufen.

## Umschau.

9. Juli 1925.

Mit der gestrigen Erklärung Chamberlains im Unterhaus ist der drohende Bruch zwischen London und Moskau vorerst vermieden. Die englisch-russische Spannung, die daraus entstand, daß man in London die Maßnahmen der Sowjets und die Propaganda der Dritten Internationale für alles verantwortlich machte, was in China Unangenehmes erlebte, war auch wirklich auf einem Punkt angelangt, von dem es bis zum vollständigen Abbruch der Beziehungen nicht mehr weit war. Den Engländern, die um die Gunst Moskaus seit Jahr und Tag werden, geht es natürlich völlig wider den Strich, daß Moskau nicht nur ihnen keine Gefolgschaft leistet, sondern gegen England versucht, sich eine Machtposition im Konzern der Völker der Welt zu erringen. Man kann es deshalb verstehen, daß die englische Regierung, die ohnedies nicht gut auf Moskau zu sprechen war, durch das Einmischen des offiziellen Rußland in die innerchinesischen Verhältnisse außerordentlich erobert wurde, umso mehr, als Rußland tatsächlich den Versuch unternommen hat, auf Kosten der Chinesen eine Offensive gegen England zu unternehmen. Die naturgemäß folgende der antibritischen Propaganda in China und Zentralasien, die durch die Russen organisiert und finanziert ist, war das, daß sich die Beziehungen zwischen London und Moskau ständig verschlechterten. In dieser zwangsläufigen Entwicklung ändern natürlich im Grunde auch die gestrigen Erklärungen Chamberlains nichts. Sie bedeuten nur eine Aufschübung des Ausbruchs, keine Beseitigung der Krise. Auf alle Fälle hat man, wie das auch in einem Telegramm unseres Londoner Berichters heute zum Ausdruck kommt, zunächst einmal Zeit genommen. Man wird diese Atempause sicherlich auf beiden Seiten gut ausnützen. Die englischen Politiker werden ihre Bemühungen um das Zustandekommen eines Bnod gegen Rußland fortsetzen. Ob sie damit allerdings viel Glück haben werden, bleibt abzuwarten. Wir glauben nicht, daß auch nur einer der Staaten des europäischen Kontinents große Lust zeigt, für den englischen Imperialismus seine Haut zu Marter zu tragen. Die Moskauer Machthaber erkennen die Gefahr, die für sie in den englischen Entschuldigungsplänen liegt, und richten darnach auch bereits ihre Taktik ein.

In dem gleichen Maße, wie die Spannung zwischen London und Moskau im Wachsen begriffen war, stiegen die Annäherungsversuche Rußlands an Frankreich. Die Sowjetregierung betreibt hier nur die traditionelle Rußlandpolitik, England durch entsprechende Aktionen in Asien sowie durch eine Annäherung an Frankreich in Schach zu halten. Daneben laufen die Bemühungen der Sowjets, europäisches Kapital zur Investierung heranzuführen. Da Amerika sich von Rußland völlig abschließt, die Verhandlungen mit England noch zu keinem Ziel geführt haben, Deutschland aber wegen seiner Kapitalarmut nicht in genügendem Maße in Betracht kommt, sucht Rußland den Ausweg nach Frankreich. Der französische Markt eignet sich zur Aufnahme der russischen Rohstoffe und ist gleichzeitig in der Lage, Kohle, Erz und Maschinen zu liefern. Die frivole Frage der Entlassung der Zarenschulden ist allerdings noch nicht geregelt. Die beiderseitige Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Annäherung, für die, wie gesagt, auch politische Motive in erster Linie maßgebend sind, scheinen aber die Voraussetzungen für eine künftige Einigung zu schaffen. Die Nachricht, daß Krasin mit Vorschlägen zur Regelung der russischen Vorkriegsschulden nach Paris zurückgekehrt ist, bestärken nur die russischen Bestrebungen. Das Wettrennen zwischen Paris und London um den Einfluß in Moskau, das in der Periode der Regierung Macdonald in England und Herriot in Frankreich eingeleitet hat, dürfte bei einer weiteren Entwicklung auf der gegenwärtigen Linie unzweifelhaft von Frankreich gewonnen werden. Zur Steigerung der „Freundschaft“ zwischen Chamberlain und Briand wird das sicher nicht beitragen.

Ein schweres Hindernis stellt sich allerdings der russischen Taktik gegenüber Frankreich im gegenwärtigen Augenblick in den Weg. Mit dem Eingeständnis der Niederlage in Marokko tauchen — einen Sündenbock muß man ja schließlich haben — immer wieder Behauptungen auf, die die bolschewistische Propaganda für alles verantwortlich machen wollen. Wenn man nun gar, wie das heute geschieht, den russischen Botschafter in Paris mit diesen Dingen in Zusammenhang bringt, dann bleibt für die russischen Annäherungsversuche gewiß wenig Aussicht auf Erfolg. Allerdings muß man auch darauf hinweisen, daß die amtlichen französischen Stellen im Gegensatz zur nationalistischen Presse, die täglich Schauerreden über die Propagandatätigkeit der Kommunisten und die bolschewistische Gefahr erzählt, dieses Problem in äußerst delikater Weise behandeln. Die Lage in Marokko selber verschärft sich immer mehr. Die französische Presse hat dieser Tage die Feststellung gemacht, daß der französischen Armee in Marokko insgesamt 44 000 Kavallerietrieger gegenüberstehen. Diese Zahl ist in ihrer verhängnisvollen Kleinheit für die Franzosen niederschmetternd. Denn es erweist sich, daß, trotz der Unterschätzung, die der Qualität der Kitzrieger zuteil geworden ist, ihre Zahl bisher derart überschätzt worden ist, daß sich dadurch ihr zäher Widerstand wenigstens einigermaßen rechtfertigen ließ. Die Kennung dieser Zahl in aller Deutlichkeit bedeutet aber eine neue, vielleicht die schwerste moralische Niederlage der Franzosen in Marokko. Daß Abd el Krim, trotz dieser geringen Kräftezahl und trotz der auf der Gegenseite ihm entgegenstehenden Tanks, Artillerie und Flugzeuggeschwader, mit der französischen Uebermacht erfolgreich einget, ist auf das Konto des Geländes zu setzen, von dem den Kavalleristen alle Sätze und Wege bekannt sind. Dabei kann eigentlich nach wie vor kein Zweifel darüber bestehen, daß die Franzosen früher oder später den Sieg ersehnten werden. Ob allerdings ein Sieg, nach den schweren materiellen und moralischen Niederlagen, die sie bereits erlitten haben, noch wird voll und ganz als solcher gewertet werden können, steht dahin.

### Bayern und der Finanzausgleich.

München, 9. Juli. (Funkpruch.) Die Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei erklärt in einem Aufsatz über die finanzielle Entmündigung der Länder, daß das bayerische Volk sich zur Zeit gewiß nicht nach einem Konflikt mit dem Reich sehne. Trotzdem sei es für eine gebihrliche Zukunft des Deutschen Reiches ein sehr gemagtes Experiment, Bayern mit Gewalt in eine Situation zu pressen, die eines Tages nur die Wahl zwischen vollkommener Resignation oder aktiver Abwehr übrig lasse.

## Um die Zollvorlage.

### Die Regierung drängt auf Verabschiedung.

Besprechungen zwischen Kanzler und Regierungsparteien.

O. Berlin, 9. Juli. Wie wir erfahren, fanden gestern nachmittag Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und den Führern der Regierungsparteien statt, in der der Kanzler nochmals die Parteien um schleunigste Erledigung der Zollvorlage ersuchte.

Wie es heißt, sollen sich die Verhandlungen, die vertraulich behandelt wurden, erfolgreich gestaltet haben und begründete Aussicht bestehen, daß sich die Regierungsparteien schon in aller nächster Zeit, voraussichtlich schon am Dienstag nächster Woche, auf ein Kompromiß einigen, auf dessen Grundlage dann die Zollvorlage noch vor Beginn der Sommerferien des Reichstages verabschiedet werden kann. Heute wird eine neue Aussprache stattfinden.

### Morgen Erledigung der Aufwerlungsfrage im Plenum.

Berlin, 9. Juli. (Funkpruch.) Die heutige Aussprache des Reichstages mit den Vertretern der Regierungsparteien über die Zollvorlage wird, wie wir erfahren, noch kein endgültiges Ergebnis zeitigen, da erst die Enquete der Agrarkommission abgewartet werden soll. Diese wird voraussichtlich am Mittwoch kommender Woche vorliegen. Die Aufwerlungsfrage, in der ein Kompromiß nunmehr vorliegt, wird morgen im Plenum des Reichstages erledigt werden können.

### Die Vorbereitung der Antwortnote an Briand

Berlin, 9. Juli. (Funkpruch.) Wie wir erfahren, wird die deutsche Antwortnote auf die Sicherheitsnote Briands gegenwärtig noch im auswärtigen Amt vorbereitet. Der Entwurf liegt dem Kabinett noch nicht vor. Am Freitag begibt sich der Reichsminister Graf Schiele nach Königsberg zur Tagung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, am Samstag fährt der Reichskanzler zu dem angekündigten Besuch nach Dresden. Es ist daher anzunehmen, daß sich das Kabinett kaum vor Montag über die Antwortnote im schließlichen werden wird, so daß die vom Reichskanzler zugesagte Aussprache über die Note im auswärtigen Amt des Reichstages frühestens in der Dienstag-Sitzung stattfinden dürfte.

### Um die Räumung der Sanktionsstädte.

Bedenkliche Aeußerungen Vanderveldes.

F.H. Paris, 9. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus einer Unterredung, die ein Vertreter des „Reit Partien“ mit dem belgischen Außenminister Vandervelde hatte, ist vor allem eine außerordentlich bedenkliche Stelle hervorzuheben. Vandervelde sagte nämlich, daß die Besetzung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort eine interalliierte und nicht eine französisch-belgische Angelegenheit sei, weshalb ihre Räumung ein interalliiertes Einvernehmen und einen interalliierten Gedankenaustausch benötige. Mehr wollte Vandervelde darüber nicht sagen.

Die Erklärung muß größte Ueberrückung hervorrufen. Allerdings waren 1921 die drei Städte auf interalliierten Beschluß besetzt worden, aber nach der Londoner Konferenz und nach den verschiedenen Erklärungen, die auf dem Quai d'Orsay abgegeben worden waren, mußte man überzeugt sein, daß Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort wie das Ruhrgebiet am 16. August geräumt werden würden. Wenn nunmehr interalliierte Beschlüsse notwendig sind, um diese Räumung zu vollziehen, könnte man einer neuen Situation gegenüber, wenn nicht angenommen werden muß, was aber aus Vanderveldes Erklärungen nicht hervorgeht, daß der Gedankenaustausch wegen der Räumung dieser drei Städte mit Hinzuziehung des englischen Kabinetts bereits begonnen hätte. Jedenfalls besteht die dringende Notwendigkeit, daß in diese Frage raschstens Klarheit gebracht wird.

Neuer die Räumung des Ruhrgebiets sagte Vandervelde, daß er mit Briand über die Instruktionen gesprochen habe, die den Generalen gegeben werden müssen. Truppenbewegungen würden bereits stattfinden, weil das Ruhrgebiet noch vor dem 16. August geräumt werden soll. Vandervelde erklärte weiter, daß er von den Anschauungen, die er geäußert hatte, bevor er Minister war, nichts ableugnen wolle, nur habe er jetzt eine andere Verantwortlichkeit und könne infolgedessen jetzt nicht sprechen wie vor einigen Wochen.

### Der englische Kriegsminister in Köln.

v.D. London, 9. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der englische Kriegsminister Evans reiste gestern nachmittag nach Köln ab, um die Rheinarmee zu inspizieren. Man nimmt an, daß diese Reise im Zusammenhang mit der Räumung der Kölner Zone steht.

### Gnadenfrist für Painlevé.

Die Krise soll vorläufig nicht ausbrechen. — Wenig Hoffnung auf die französisch-spanische Zusammenarbeit.

F.H. Paris, 9. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Kabinett Painlevé wird die heutige Marokkodebatte zwar nicht ohne Schwierigkeiten bestehen können; es wird sich aber sicherlich erfolgreich aus der unangenehmen Affäre ziehen und wird infolgedessen auch die parlamentarischen Ferien überdauern. Gestern allerdings konnte man einigermaßen mit dem bevorstehenden Sturz rechnen. Zwischen Herriot und den Sozialisten fanden ständig Unterredungen statt, wobei darüber beraten wurde, ob man das Kabinett am Leben lassen oder zur sofortigen Demission zwingen sollte. Endlich entschied man sich dafür, vorläufig die Krise nicht ausbrechen zu lassen, denn es soll im Augenblick nichts geschehen, was die Anleihe gefährden könnte, die am 20. Juli zur Zeichnung aufgelassen werden wird. Ein Rücktritt des Kabinetts Painlevé, vor allem des Finanzministers Caillaux, hätte sicherlich große Beunruhigung geschaffen. Aber die Nichtstimmung gegen Painlevé und seine Mitarbeiter ist in den Kreisen der Mehrheit, die Herriot unterstützt hatte, außerordentlich groß. Vor allem ist auch die Marokko-Angelegenheit daran schuld. Der Kredit von 150 Millionen wird heute bewilligt werden, weil die Rechtsparteien nichts anderes tun können, als in einer nationalen Frage für die Regierung zu stimmen. In der Pariser nationalen Presse kommt der Anmut über die Möglichkeit, daß Abd el Krim ein Friedensangebot gemacht werden könnte, heute außerordentlich erregt zum Ausdruck.

In einem langen Artikel aus Madrid berichtet das „Journal“, daß man von der Zusammenarbeit zwischen Spanien und Frankreich nicht allzuviel zu erwarten habe.

Trotz der Zensur und Diktatur mache sich eine starke Opposition besonders in Wirtschaftskreisen gegen einen weiteren Krieg Spaniens in Marokko geltend. Diplomatisch sehr heikle Probleme hervor, und diese kämen sofort zum Vorschein, sobald man eine Aktion unternehmen wolle. In Spanien sage man sich, daß für Marokko genügend Geld und Leute gepöppelt und dabei nur Enttäuschungen erlebt wurden.

### Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz

Laute heute außerordentlich ungünstig, und man versteht nunmehr den Satz im getriggen französischen Kommuniqué, der die Mitteilung enthielt, daß die Räumung von Taza fortgesetzt werde. Taza steht unmittelbar unter dem Feuer der Riffabglen. Diese brachten 10 000 reguläre Krieger gegen die Stämme auf, und es gelang ihnen, eine ganze Anzahl weiterer Stämme zum Abfall zu bewegen. Aber nicht nur ein Druck auf Taza, sondern ein neuer Druck auf Fez wird von den Riffabglen ausgeübt und zwar nicht auf demselben Wege wie bisher, sondern auf einem kürzeren, der von Norden nach Süden führt. Die Franzosen machen nunmehr alle Anstrengungen, um die Riffabglen nördlich über den Duergha zurückzutreiben, doch geben sie zu, daß der Abschnitt fortwährend bedroht sei.

### General Colombat erkrankt.

Paris, 9. Juli. (Funkpruch.) Der General Colombat ist krankheitshalber nach Fez zurückgekehrt.

### Wieder ein „Sinowjew-Brief“?

F.H. Paris, 9. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Victoire“ veröffentlicht heute ein Dokument, welches der angebliche kommunistische Abgeordnete Doriot an den Sekretär der belgischen kommunistischen Partei richtete. Darin ist von großen Geldläufen für Abd el Krim die Rede. Das Geld hierfür sei von einem Russen namens Kax gegeben worden, und zwar handle es sich um einen Betrag von 400 000 Franken. Das Blatt behauptet den russischen Volkshäupter in Paris, Krasin, mit dieser Geschichte zu tun zu haben. Ein gewisser Bourzjef, der schon unter dem zaristischen Rußland der größte Gegner der russischen Sozialisten war und seine Gemerkschaft gegen die Bolschewiken zum größten Haß ausartete, stellte der „Victoire“ dieses Dokument zur Verfügung. Es wird abgewartet werden müssen, ob es authentisch sei.

### Der Notnagel.

Von Robert Walter.

Ein Mann, namens Notnagel, wurde im Wartezimmer eines großstädtischen Krankenhauses aufgerufen, damit ihm seine ordnungsgemäß ausgefertigten Papiere eingehändigt würden. Bei dieser amtsgeschäftlichen, doch nebenläufigen Handlung, die ein irgendeine intakter Mensch großzügig unter der Hand erledigt, vermehrte der entlassene Patient seine freudvolle Wallung nicht mehr zu dämmen und entlud sie in Ausrufen solcher Art: „Hier! August Martin! geboren und ledig! Jahr alt gemorden! noch immer ein Notnagel in der Welt, nichts andres! Viermal bestraft darunter einmal bei der Ehre Gottes unschuldig im Boch geseßen! Vor Weihnachten als habe Leiche aus dem verunkenschten Landtrahengraben der Welt geangelt — der Schnaps! — inzwischen tadellos wieder ausgeführt! Haha — der aufs neue gebrauchsfertige Notnagel gibt ich die Ehre — allerleis — haha —!“

Damit schnurte und wiegte dieser verweirterte Westmenich und Heilige lachend in die Krankenhausanlagen hinaus, wobei zum Verständnis des Mirakels bemerkt werden muß, daß sich hier draußen ein erster Apriltag in himmlischer Blauheit strahlte und die Sprehen und Drosseln wie verarschte Musikanten piffen und trilleren. Der Mensch steuerte schwankend durch die Mist des Lichts nach den nachschliefenden grauen Straßenreihen und begann, die Häuser abzuklopfen.

Nach zwei Stunden, als ihn die früh, Müdigkeit beim Widel hatte, jähle er die Bettelbarkeit und schlenderte nach dem alten Rathausmarkt, wo bereits ein Wagen der Straßenbahn zur Fahrt durch ein halbes Duzend Dörfer wartete. Der Notnagel war schnell stumpf und brüchig geworden. Er stieg in den Wagen. Die Großstadt hieß ein Marterinstrument. Draußen — die Landstraße gehörte ihm. Seine Beine stitterten — er fuhr in sein Reich.

Jetzt begab sich etwas, was merkwürdig genug ist, um erzählt zu werden.

Ein altes Weiblein kletterte ihm nach in den Wagen. Krachte ihn aus den starren blauen Augen mit einem ältigen Lächeln an und fragte freundlich: „Fahren Sie ganz nach Samsdorf, lieber Mann?“

„Ja,“ sagte Notnagel, feindselig gegen die Großstadt, „liebe Frau.“

„Dann kennen Sie auch den Bauer Matthias?“

Notnagel schüttelte den Kopf.

„Der hat den Lindenhof. Den zeigt Ihnen jedes Kind. Er ist gleich an der Bahn. Ich habe hier ein kleines Mädchen, da sind dreihundertachtundsechzig Mark drin. Die kriegt der Matthias, er weiß dann schon Bescheid. Wollen Sie das Geld mitnehmen? So ist es der schnellste Weg. Ich kann das lange Fahren nicht aushalten.“

Notnagel lächelte nicht, wie der Lefer jetzt lächeln mag, denn wenn man einen Schlag vor den Kopf bekommt, glaubt man an seine Wahheit.

„Machen wir Mutter“, stotterte der alte Landstreicher, „geden Sie man her, ich bejorg's schon.“

### Italien und die Schuldenfrage.

WI. Rom, 4. Juli. (Von unserem römischen Berichterstatter.) Die italienische Nervosität hält an; es ist aber auch — bei 28 Grad! — ein bisschen viel, was alles zusammenkommt: die Lira auf hoffnungslosem Tiefstand, Massenflucht aus den Staats- und auch den Industriepapieren, wie wir sie in unserer schlimmsten Inflationszeit nie sahen, verstärkte innenpolitische Spannung seit dem Freispruch De Bonos, den „Faschistengesetz“ über die Gefinnungskontrolle der Beamten und die Presse, besonders aber seit den letzten scharfen Reden Mussolinis in der Kammer und auf dem Faschistkongreß. Der peinlichste Fall ist aber doch die Schuldenfrage; ihre Behandlung in der hiesigen Presse ist ein einziger Cieranz! Man lebt mühselig fäglich alle erreichbaren Sätze der Londoner und Newporter Blätter zusammen, um einen „günstigen“ Eindruck zu konstruieren und kann doch nicht leugnen, daß der eben erst in Washington eingetroffene Finanzexperte Albert schon wieder abreisen mußte, um noch einige „wichtige Unterlagen“ zu holen, mit denen er im August wieder da sein kann! Mussolini aber erklärt im Ministerrat: „Wir werden zahlen in den Grenzen des Möglichen!“

Was Amerika fordert, erfährt man erst über London: dreieinhalb Prozent während der ersten 10 Jahre und die Gesamttilgung in 62 Jahren, keinesfalls aber eine Reduzierung der Schuld! Und schon meldet sich auch der größte Gläubiger, London; es ist bezeichnend, daß die Römer zwar erziehen, der englische Volkshäupter habe eine lange Unterredung mit Mussolini gehabt, aber erst Tage darauf aus Paris, der dortige Vertreter von Downing Street habe am Quai d'Orsay eine Note über die französische Schuld an England überreicht, wie sie gleichlautend auch die anderen Schuldnerstaaten erhalten hätten! Also der große Jahrtag der angelsächsischen Weltbankiers ist da, unerbittlich bei aller Höflichkeit! Langsam beginnt man in Paris und Rom, die Konsequenzen zu ziehen; Caillaux mit dem Entschluß zur Goldwährung, Mussolini zunächst mit ihrer entschiedenen Ablehnung. Wird er es auch durchführen können? Italienische Wirtschaftskreise sind der entgegengesetzten Ansicht.

Alles, was in Washington nur irgendwie das Bild des notleidenden Italien ins rechte Licht setzen konnte, hat Albert vorgebracht: seine Steuerlast, die angeblich von keinem andern Lande überboten werde, seine Küstungsausgaben, die geringer seien als vor dem Kriege, im Gegensatz zu den meisten anderen europäischen Mächten. Ein ausgezeichnete Sekundant erstet ihm in Luigi Borzini, einst Korrespondent von Veltour für den „Corriere della Sera“, sehr Befürworter und Leiter des größten italienischen Blattes Americas, des „Corriere d'America“; dieser schreibt: „Amerika hat alles Interesse daran, daß die Grenzen der Leistungsfähigkeit Italiens nicht überschritten werden; ruiniert es den Schuldner, so verliert es alles! Amerika braucht ja gar kein Geld; seine Regierung will nur zeigen, daß sie die Rechte ihrer Bürger schützt. Vorbedingung ist die finanzielle Konsolidierung der italienischen Wirtschaft, eine günstige Bilanz sowohl für den Staat wie für den Handel und die Stabilisierung der Lira. Und dann zweierlei: ein langes Moratorium und die Reduzierung der Gesamt Schuld; denn Italien hat ja kein Geld bekommen, sondern nur Kredite zu kaufen in Amerika.“

Das ist die offizielle Taktik, mit der man versuchen will, bis zur Weiterführung der Verhandlungen im August den Gläubigern günstig zu stimmen. Bis dahin hofft man, nach wie vor die Lira zu stützen, die gerade diesen Gläubiger durch die starken Rohstoffkäufe Italiens in großen Posten im Westen liegt. Die wirkliche Stimmung ist freilich anders. Man hat, nach deutschem Vorbild, veräußert, in Ware zu lasten; aber die amerikanische Großindustrie wird sich hüten, die Zollstrafen herunterzulassen, und für Chianti- und Proscotwein sind in dem „trockenen“ Lande auch keine Abnehmer. Menschen aber, Italiens wertvollstes Ansehungs, will man schon lange nicht mehr haben. Eine siegreichende Bitterkeit kommt zunehmend, wenn auch immer noch verhalten, in der italienischen Presse zum Ausdruck, wenn sie von den beati possidentes jenseits des Meeres spricht, die sich einen Egoismus leisten können, gegen den der berühmte „sereno egoismo“ Salandras eine armenhafte Theatergeste war.

Warschau, 9. Juli. (Funkpruch.) Anlässlich der Vorgänge bei der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Graudenz, wo gegen die deutschen Aussteller mit unerhörten Rechtsbrüchen vorgegangen wurde, ist von den Abgeordneten der deutschen Vereinigung Graube und Genossen und anderen Abgeordneten an den polnischen Innenminister eine Interpellation gerichtet worden.

Aber die Alte lächelte glücklich: „Da haben Sie auch einen Großen dafür, lieber Mann!“ und bedankte sich. Jetzt bestieg der Führer den Wagen und das Mütterchen kletterte zufrieden über die gute Ordnung dieses Lebens hinaus.

Notnagel hielt das Geld trampfhaft. „So ein dummes Luder!“ fuhr ihm der Lustige feistfäglich Freude halb laut durch die Lippen. Er blickte ihr nach, wie sie dahintrippelte — wie sie ihm jetzt noch hüftstark noch einmal dankbar zunickte und rückte an seinem Furt: „Ja — adieu — adieu!“ und in sich hineinlächelnd: „— du — du dummes Luder!“

Die landesübliche hohe Erzählungskunst besteht darin, dem Lefer oder Hörer bei allen prägnanten Gelegenheiten psychologische Krüden zuwerfen, damit er auf ihnen den schwanken Lauf der Dinge zu folgen vermag. Da wir hier aber eine wahre Begebenheit ganz funktlos berichten, ziemt es sich, das billige Fabulieren zu unterdrücken und eine zührende Beschreibung von Notnagels Weg nach Damastus, den er zwischen allerhand Empfindungen nachschleudert in einem Straßenbahnwagen zurücklegte, beiseite zu setzen. Es genügt voll auf zu wissen, daß es nur mit der Merkwürdigkeit eines alltäglichen Geschehnisses zu tun haben. Daneben möge der Lefer in sein eigenes Herz hinabbloten und vor sich selbst bekennen, ob es ihm möglich sein würde, ein großes, gottesgütiges, ein rätselhaftes Vertrauen, das ein Mimenstück in ihn legt, nicht zu mißbrauchen.

Nach einer Stunde — man muß der armen Kreatur Zeit lassen — nach einer Stunde stand Notnagel vor dem Bauer Matthias in Hausdorf und händigte ihm die dreihundertachtundsechzig Mark ein. Der war wohl bestürzt, wie auch der Lefer bestürzt sein mag, betrauerte den alten Landstreicher von unten nach oben, von oben nach unten, fragte ihn, fragte zum zweiten — zum dritten — und beschloß seine Gedanken, nachdem er die Summe für richtig befunden, mit den hilflosen Worten: „Ja — aber — lieber Mann — das — das hatten Sie doch gar nicht nötig,“ worauf der Notnagel ganz schlicht und selbstverständlich zur Antwort gab: „Das verstehen Sie nicht — das hatte ich doch nötig!“ jede Belohnung von sich wies, seinen alten Knoteinfach ergriff und die Manderhaft ins unendliche Reich seiner Landstraße freudvoll aufs neue anhub.

Ich aber schlage diesen Notnagel in das morische Gerüst unserer Zeit und hänge nahezu die Hälfte der Zeitgenossen an ihm auf, ehrenhalber — versteht sich, zu ihrer eigenen Ehre.

Die Ausgrabung der „dritten Mauer“ in Jerusalem. Eine viel erörterte Streitfrage der Topographie Jerusalems ist durch die neuesten Grabungen der Jüdisch-Palästinenischen Forschungsgesellschaft jetzt gelöst worden. Bei Grabungen in dem Gebiet zwischen der englischen St. Georges-Kathedrale und dem italienischen Krankenhaus wurden lange Strecken einer Mauer von 12 Fuß Höhe freigelegt, von der man annimmt, daß sie die sogenannte „Mauer des Marinos“ darstellt oder die „dritte Mauer“ von Jerusalem, wie sie bei Josephus genannt ist. Früher hatte man vermutet, daß die Linie dieser dritten Mauer fast identisch wäre mit der noch vorhandenen Nordmauer der heiligen Stadt. Nun aber zeigt sich, daß diese Mauer fast einen halben Kilometer weiter nördlich gelegen ist. Die erste Mauer Jerusalems aus den Tagen König Salomons verlief von der gegenwärtigen Burg oder dem „Turm Davids“ bis zum gegenwärtigen „Tor der Kette“ (Bab el Gilsch). Die Linie der zweiten Mauer, die zur Zeit Christi bestand und außerhalb deren Golgatha lag, ist nicht genau bekannt. Die dritte Mauer, die aber nun durch die neuesten Grabungen in ihrem Verlauf festgestellt. In ihrer Nachbarschaft ließ man auf den Wallfahrtsboden einer alten byzantinischen Kapelle, der ein geometrisches Ornament und die Grabinschrift einer Könne aufweist.

### 29. Deutscher Krankenkassentag.

Dr. München, 8. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der 29. Deutsche Krankenkassentag in München sah folgende Entschlüsse:

1. Hinsichtlich der Arbeitslosen- und Krankenversicherung. Der 29. Deutsche Krankenkassentag hält am dem Gedanken fest, daß die deutsche Sozialversicherung auszubauen ist auf der Grundlage dringlich oder bezirkllich gegliedert, einheitlicher Versicherungsträger, die alle Zweige der Sozialversicherung umfassen. Auch die Arbeitslosenversicherung wäre diesen Versicherungsträgern anzugliedern. Bis diese grundsätzliche Forderung erfüllt ist, hält der 29. Deutsche Krankenkassentag eine sofortige Regelung des Arbeitslosenschutzes auf der Grundlage der Versicherung für dringend notwendig. Die Krankenkassen sind dabei bereit, ihre Eintragung der Arbeitslosenversicherung zur Verfügung zu stellen, um die Organisation der Arbeitslosenversicherung zu ermöglichen. Sie sind besonders bereit, im wohlverstandenen Interesse der Versicherten und Arbeitgeber den Beitragseinzug der Arbeitslosenversicherung zu übernehmen und zu übernehmen. Nicht tragbar ist für die Krankenkassen dagegen eine finanzielle Belastung aus dem Beitragseinzug.

2. Zur Unfallversicherung. Der 29. Deutsche Krankenkassentag begrüßt die durch das Gesetz zur Änderung der Unfallversicherung herbeigeführten Verbesserungen. Die Änderungen der Gesetzgebung verpflichten die Krankenkassen, in Gemeinschaft mit den Trägern der Unfallversicherung, alles zu tun, um die Frühbehandlung der Unfallverletzten, die Unfallverbütung und die Berufshilfe wirksamer zu gestalten und die Schädigungen durch Berufskrankheiten auf ein Mindestmaß herabzudrücken.

3. Zur Frage der Wochenhilfe und Gemeinschaft. Der 29. Deutsche Krankenkassentag erklärt es für eine unabwiesbare Pflicht der Krankenkassen, sich weiter in verstärktem Maße der Fürsorge für unseren Volkswachstum zuzuwenden. Die Krankenkassen sind bereit, an der Ausgestaltung des Mutterkurses, die ihren Ausdruck vor allem in einer ausreichenden Wochenhilfe findet, mitzuarbeiten und zu ihrem Teile auch die entstehenden Kosten mitzubernehmen. Dagegen müssen sie es ablehnen, als alleiniger Träger der Lasten der Wochenhilfe aufzutreten. Sie verlangen vielmehr eine angemessene Verteilung der entstehenden Kosten auf das Reich und die Versicherungsträger.

Ministerialdirektor Grieser und Ministerialdirektor Meißner vom Reichsarbeitsministerium verteidigten den zur Zeit dem Reichskabinett vorliegenden Entwurf einer Arbeitslosenversicherung. Der Reichslagsabgeordnete Hoch-Sanau erklärte das neue Gesetz über Änderungen der Unfallversicherung im ganzen als ungenügend und unbefriedigend, wenn es auch in verschiedener Hinsicht einen bedeutungsvollen Fortschritt darstellt. Vor allen Dingen müsse es einen einheitlichen Plan verschaffen.

### Der Reichspräsident beim Wachregiment Berlin.

Berlin, 9. Juli. (Funkpruch.) Nach dem Morgenessen besuchte der Reichspräsident am Mittwoch nachmittag das aus Mannschaften und Offizieren aller deutschen Stämme zusammengesetzte Wachregiment in Moabit. In seiner Begleitung befanden sich Reichswehrminister Dr. Gessler und der Chef der Reichswehr, General von Seeckt.

### Sauswirte und Mieter beim Reichspräsidenten.

Berlin, 9. Juli. (Funkpruch.) Wie die Morgenblätter melden, empfing der Reichspräsident am Mittwoch die Vertreter des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine und die Vertreter des Hauptverbandes des Reichsverbandes deutscher Mieter.

### Der Angerstein-Prozess.

Bimburg, 9. Juli. (Funkpruch.) Zum heutigen vierten Verhandlungstage sind 30 Zeugen geladen, u. a. auch der Bruder Angerstein, sowie der Unterungsrichter Hemstert, der Angerstein gleich nach der Tat als Zeugen vernommen hat. Dieser berichtet, daß er am Mordtage telefonisch nach Saiger gerufen wurde. Die Ueberfahrt sei sehr schwer gelaufen. Die Möbel waren aus dem verbrannten Hause herausgeholt, ebenso die Leichen. Angerstein wurde im Krankenhause vernommen und als Zeuge vereidigt, da der Arzt glaubte, daß Angerstein nicht mehr lange zu leben habe. Der Zeuge hat Angerstein auf die Heiligkeit des Eides besonders aufmerksam gemacht und betont, daß Angerstein wohl bald vor einem höheren Richter stehen werde. Angerstein machte seine Aussagen stoisch und unsicher und sagte zum Schluss: „Grüßen Sie meine Frau und sagen Sie ihr, es ginge mir besser, und sie sollte sich keine Gedanken um mich machen.“

### Wenn der Liebling weint

werden seine Tränen nicht selten durch Wundweinen verursacht. Steuen Sie Bienen-Rinder-Ruder auf die wunden Stellen, dann lassen die Schmerzen nach und Sonnenschein erhellt das Gesicht Ihres Kindes.

„Tor der Kette“ (Bab el Gilsch). Die Linie der zweiten Mauer, die zur Zeit Christi bestand und außerhalb deren Golgatha lag, ist nicht genau bekannt. Die dritte Mauer, die aber nun durch die neuesten Grabungen in ihrem Verlauf festgestellt. In ihrer Nachbarschaft ließ man auf den Wallfahrtsboden einer alten byzantinischen Kapelle, der ein geometrisches Ornament und die Grabinschrift einer Könne aufweist.

### Sommeroperette im Konzerthaus.

„Der fidele Bauer“.

„Der fidele Bauer“ sang gestern abend wieder einmal sein lebenswahres Liedchen. Jeder trägt sein Paderl! und lieh die Operette fast zu einem Volksstück werden mit zwei Bauernoriginale, einer Kubirin mit ihrem Heinerle, mit Kirchweih, Schlagerer, Orgelklang, Stadt- und Landluft. Die Mischung ist erprobt, wie auch die Abwechslung von derben und humorvollen Couplets, von Humor und Sentimentalität.

Drei Akte halten die Handlung zusammen. Der erste ist um das „An i trag me Jizifhaub“ herumgeschrieben; der zweite kriecht das „Heinerle, Heinerle hat kein Geld“ neu auf und gefickt sich in dem Terzett vom „Infanterist, Artillerist, Kavallerist“, dabei laufen beide an den Altstücken sentimentalen Mährlichkeiten nach. Der dritte, der lustigste von allen, bekennt sich auf die Operette und läßt drastisch das „Ja ma doch ein Bauer, Bauer“ in die noble, festes-freudige Umgebung passen.

Leo Fall, der mit seinen neueren Operetten nicht unfer Fall ist, schrieb dazu eine Musik, die einst seinen Namen in die vorberste Reihe der Operetten-Komponisten rückte. Sie ist eingängig und einprägnant. Sie ist volkstümlich und über ihrem Siegeszug in der ganzen Welt erlungen. Damals war das Heinerle-Viel fast ein Plagelied. Man konnte ihm nirgends entgegen. Aber so reich ein Popularität emporgeturbt, so reich verankert es auch wieder. Dabei wurde der Text verändert; das unruhig-wichtige Tempo wurde rascher, geheter, um die letzte Kraft an rühmlichem Leben herauszupressen; die Melodie verbot sich; das Liedchen war zerlungen. Das ist wohl das Schicksal aller Sätager.

Dieses Volksstück steht und fällt mit der Darstellung der beiden Originalen Scholchetroitler und Lindoberer. Das spielreudige Wiener Ensemble konnte mit Wally Stabler und Domy Czaj zwei vorzügliche Vertreter vorstellen. Sie arbeiten mit Dreifalt und verstehen auch sentimentale Dreierden aufzulösen. Im dritten Akt bringen sie einige neue Einfälle und mischen mit der lebenswürdigen Mimik von Damario Wihiges, Grotestes und Komisches. Wally Stabler gab dem Sohne Stephan in der Doppelrolle Haltung und langvolle Stimme. Mit ihrem Heinerle-Lied hatten Doris Keitler, begabt mit warm anprechender, geklauter Stimme, und der kleine jartgebaute Karlchen Dening, der das Heinerle mit unbefangener Natürlichkeit spielte, einen starken Sondererfolg, der Wiederholungen forderte. Hans Stal, Emmy Knoll und Karl Schleichler seien aus der Reihe der übrigen Darsteller herausgehoben. Kapellmeister Wally Heins ließ sein vorzügliches Orchester leicht, gemäß, dabei dezent im Klavierspiel aufspielen, und frische die zerlungensten Wesen neu auf.

Das Haus war leider nicht so gut besucht, wie es die Aufführung verdient hätte. Der Beifall wuchs von Akt zu Akt, und im dritten wollte die Heiterkeit kein Ende nehmen.

# Flucht vor dem römischen Sommer

Von  
Curt Bauer.

Die alte Liebe des Deutschen zu Rom hat sich besonders im Anno Santo bewährt. Auf den Straßen hörte man fast nur noch deutsche Laute. In den Kirchen und Restaurants, den Museen und Villen sah man fast nur noch deutsche Typen. Ich meine nicht nur die stromlangen Pilgerzüge, sondern auch die Einzel- und Gesellschaftsreisen, die bald auf Schusters Rappen, bald im Cookschen Autobus die ewige Stadt durchziehen. Im allgemeinen machte das auf das Ausland einen guten Eindruck. Man schloß daraus auf die Zahlungsfähigkeit des deutschen Volkes. Jedenfalls ist es gut, Ansehen und Kredit zu besitzen. Die Italiener blicken wieder mit großer Achtung zu uns empor.

Die Flut der Deutschen erreichte sowohl den Heiligen Vater als auch den geschäftstüchtigen Hotelier und Speisewirt. Das ging so den ganzen Frühling hindurch bis weit in den Mai hinein. Nur als im Juni die erste Hitzewelle einsetzte, stockte der internationale Strom der Reisenden, in dem die Deutschen im Anno Santo sogar die Amerikaner und Engländer bereits wieder an Zahl überholt hatten. Schon Ende Mai lautete die Begrüßungsformel zwischen den Fremden nicht mehr „Wie geht's“, sondern „Wann reisen Sie?“ Ober: „Wohin reisen Sie“, denn daß man den Sommer nicht in der römischen Hitze verbringt, gilt einfach als selbstverständlich. Die Römer selbst lieben während dieser Zeit einen Aufenthalt am nahen Meere oder in den Bergen der Umgebung. Die Fremden jedoch kehren dann in ihre Heimat zurück. Die Nordländer rechnen dabei mit schroffen Gegensätzen, zumal man erst im tiefen Herbst wieder zurückkehren gedenkt, d. h. man packt seine Winterkleider in die Reisekoffer und fährt damit zum Bahnhof. Wer noch über den Juni hinaus in Rom bleiben muß, dem drückt man mit einem gewissen Mitleid die Hand. Denn man weiß: so in der ersten Julihälfte pflegt die eigentliche Hitzewelle Rom zu belagern. Auch vorher ist es oft schon recht heiß. Aber gegen Abend erhebt sich dann ein kühler Seewind. Für die Empfindsamen wird allerdings gerade dieser Gegensatz verhängnisvoll. Die Tageshitze bereitet ihnen flebrige Verdauungsstörungen, die plötzliche Abkühlung hartnäckige Erkältungen. Das alles freilich trifft weniger den nur vorübergehend in Rom weilenden, der mit frischen Kräften aus der Heimat kommt, als den dauernd in Rom Lebenden, dessen Widerstandsfähigkeit durch die verweichlichenden klimatischen Einflüsse erlahmt. Außerdem kommt es dabei sehr auf die Lage der Wohnung an. Die im Winter gefunden, sonnigen Wohnungen werden alsdann unträglich heiß, namentlich in den unter der Dachtraufe gelegenen, ihrer Aussicht und Sonntigkeit wegen sonst bevorzugten Zimmern atmet man vohre Südluft, ohne selbst nachts eine merkbare Abkühlung zu verspüren. Gingenge behalten die im Winter so streng genießenden, wenig besonnenen Parierwohnungen sogar während der Tageshitze eine erträgliche Kühlung, und es tritt der Fall ein, daß man diejenige benützt, die man noch vor kurzem ihrer ungesunden Bekantheit wegen bedauerte.

Endlich fahren wir im D-Zug Rom-München. Zwar schlief uns aus dem Fahrstuhl aus dem Mittel eine tolle Glatz entgegen, die wir durch eine Flasche Mineralwasser nicht löschen konnten. Aber man mußte doch, in einigen Stunden würde das erüber sein. Nur eine Nachtfahrt, und herrliche frische Bergluft würde einem erfrischen und kühlen. Dies Gefühl war unendlich wohltuend. Nie wird die Sehnsucht nach der Heimat so stark, wie wenn in Rom der Sommer beginnt. Der Gedanke an dunkle Waldesgassen wirkt dann ebenso beruhigend wie im deutschen Winter der Gedanke an die römische Sonne. Alle feststehenden erscheinenden Worte sind dann eben auf den Kopf gestellt. Wie viele, die kürzlich noch ihre alte Liebe genossen, schütteln um diese Zeit mit Wohlbehagen den römischen Staub von ihren Kleidern und Hüften. So schnell, wie man möchte, geht das freilich nicht, denn eine Nachtfahrt durch das sommerliche Italien ist keineswegs ein Vergnügen. Die meist überfüllten Wagen sind stichig und schmugig. Öffnet man die Fenster, so dringt eifige Nachtluft, vermischt mit Staub und Ruß hinein. Erst morgens früh, sobald gegen 9 Uhr die Stadt Verona auftaucht, weiß man: es ist alles überwunden. Schon wintert stolze Burgen von den Höhenlagen der Etsch, längs der die Bahn nun in reizenden Windungen emporsteigen beginnt.

Die erste wirkliche Abkühlung freilich empfing uns auf dem Brenner. Sie war allerdings mit Regen vermischt. Aber selbst der Regen wirkt erquickend, wenn man monatelang von ununterbrochenem Sonnenschein gequält wurde. München soll zwar keines vielen Regens wegen in Rufung stehen. Biletsch muß das jedoch so sein, weil sie die erste deutsche Stadt ist, in der jeder aus dem Süden kommende Aufenthalt zu nehmen pflegt. München mit seiner monumentalen Architektur, der rauschenden Star und den herrlichen Kunstschätzen! Sogar der durch Italien Bewohnte kommt dabei auf seine Rechnung. Ein Gang durch die Pinakothek, durch das National-Museum mit ihren mühselig geordneten Sammlungen bietet auch dem Bewohnten unerwarteten Genuß. Vor allem aber die erquickende Luft. Man atmet noch das Aroma der Berge und Wälder, an denen das Dampfrohr uns allzu eilig vorbeitrag. De noch vor der römischen Hitze anhaftende Durst wird mit ein paar „Maß Bier“ gestillt, und der dem Nordländer eigene Durst nach der in Italien so lange entbehrten Gatt durch einen eiligen Besuch der Frauenkirche befriedigt. Es war ein heißer Tag, an dem wir eintrafen. Dennoch umringt uns die Luft rein und frisch wie ein erquickendes Bad. Rom mit seinen Jahrtausende alten Monumenten, mit der Pracht seiner Kirchen und Paläste, mit dem internationalen Lebensstrom, lag wie ein schmerzende Hölle hinter uns! Und doch ist die ewige Stadt das Ziel unzähliger Pilger und war auch kürzlich noch das unserer eigenen Sehnsucht gewesen. Allerdings bleibt der Pilger in der Regel nur eine Woche dort. Und von nichts gilt mehr als von der Hitze das bekannte Sprichwort: Die Länge hat die Laft.

Einer der wesentlichen Faktoren indessen, der den Nordländer bei Anzug des römischen Sommers zur Flucht in die Heimat bewegt, ist die Unmöglichkeit jeder intensiveren Arbeit während des Tages. Die anbauende Hitze ermüdet und lähmt die Energie zu jeder weiteren Tätigkeit. Dem Römer erscheint das ganz natürlich. Er ergibt sich willig dem Dolce far niente, begnügt sich damit, zu

# Im Unterseeboot zum Nordpol.

Ein neuer phantastischer Weg.

Von

Martin Wegner-Berlin.

Die Welt steht in diesen Jahren im Zeichen eines allgemeinen Wettrennens zum Nordpol und nach der glücklichen und erfolgreichen Fahrt Amundsens, wenn sie auch ihr eigentliches Ziel nicht erreicht hat, könnte man fast von einem Nordpolrausch sprechen. Soeben ist Amundsen nach seiner Heimfahrt Oslo zurückgekehrt, wo man ihm einen fürstlichen Empfang bereitet hat. Schon hört man von neuen Plänen Amundsens, sei es nun daß er gemeinsam mit Dr. Hugo Eckener und Professor Fritz Hansen oder allein mit anderen Gefährten die Fahrt unter Ausnutzung der neuesten Mittel der Technik und der Erfahrungen der Wissenschaft antritt, um den Nordpol zu erreichen. Die Zeiten sind vorüber, wo waghalsige und tollkühne Männer einem Ziele zustrebten unter Umständen, die derartige Unternehmungen von vornherein zum Scheitern verurteilten.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Eis- und Schneemassen, die Räfte, die Schwierigkeiten der Ernährung und der Unterkunft es unmöglich machen, den Pol zu Fuß, mit Schneeschuhen, mit Hundeschlitten, mit schlecht ausgerüsteten Schiffen zu bezwingen. Aber der Menschengeist mit seinem hohen Fluge rastet nicht und bedient sich der Erfindungskraft der Neuzeit, um scheinbar Unmögliches möglich zu machen und alle Hindernisse zu überwinden. Die Tobesfahrt Amundsens in seinem Freiballon, den Pol in der Luft zu erreichen, stellte schon einen bedeutenden Schritt auf diesem Wege dar, und Andree ist trotzdem ein Vorläufer und Bahnbrecher der Luftfahrt, die dem Pole im Flugzeug oder im Luftschiff zu Leibe gehen, so wahnwichtig und selbstmörderisch auch seine Fahrt ins Verderben auf dem ersten Blick erscheinen mochte.

In diesem Zusammenhang sei an einen Plan erinnert, der bei oberflächlicher Betrachtung zunächst ebenso selbstmörderisch anmutet wie der des Schweden Andree. Es handelt sich dabei um die Durchführung eines Unternehmens, den Pol unter den Eismassen mittels Tauchboot zu erreichen. Es mag dies auf den ersten Eindruck hin stark „amerikanisch“ klingen. Aber mit einem solchen Gedanken beschäftigt sich bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts der deutsche Gelehrte Dr. N. Schönerhainke zu einer Zeit, als die Unterseeboottechnik noch in den Kinderschuhen steckte. Der Plan fand damals kaum irgendwelche ernste Beachtung, wurde vielmehr von Sachkundigen und Laien belächelt und geriet deshalb bald in Vergessenheit.

Im vorigen Jahre aber ging unter der aufsehenerregenden Devise „Im Unterseeboot zum Nordpol“ die Nachricht durch die Öffentlichkeit, daß sich ein anderer ernsthaft mit der Aufgabe, eine Fahrt im Tauchboot nach dem Nordpol zu unternehmen, beschäftigt. Derjenige, der den zunächst tollkühnen ammutenden Plan wieder aufgenommen hat, war diesmal wirklich ein Amerikaner, kein Schwärmer oder Stubegelehrter, sondern ein erfahrener Mann der Technik. Es war Dr. Lafe, der als hervorragender Konstrukteur von Tauchbooten bekannt ist.

Nach seiner Auffassung ist bei dem Bau eines Polar-Tauchbootes besonders zweierlei zu beachten: erstens, daß Polar-Eismassen bis zu 40 Metern unter dem Wasserpiegel eingetaucht sein können, und zweitens, daß nach den Erfahrungen der Polarforscher, selbst im Winter, allenthalben eisfreie oder mit einer dünnen, nicht schwer zu durchbrechenden Eistruste überdeckte Stellen vorhanden sind,

die kaum jemals weiter als 40 Kilometer voneinander entfernt zu sein pflegen. Das Boot müßte also wenigstens solange unter Wasser bleiben können, wie zur Überwindung von 40 Kilometern Unterwasserfahrt nötig ist. Außerdem müßte seine Stahlhülle so stark sein, daß sie den Wasserdruck von einer Tiefe von 40 bis 60 Metern sicher aushält. Beide Forderungen sind heute unmöglich zu erfüllen. Da man unter Wasser nicht viel sehen kann, müßte sich das Boot wie ein Blindes, der nach vorne, nach rechts und nach links tastet, weiter bewegen. Lafe hat deshalb, wie berichtet wurde, schon sein erstes Unterseeboot mit einem Apparat versehen, der gleichsam als Fühler dient. Es ist ein in einem Zylinder beweglicher Kolben, der, wenn er auf ein Hindernis stößt das im Zylinder befindliche Wasser hinausdrängt und auf diese Weise den Anprall mildert. Der Fühler wird durch ein starkes Stahlgitter mit dem vorderen Oberteil des Bootes verbunden, so daß sich, wenn von oben ein Hindernis in den Weg kommt, das Fahrzeug von selbst senkt. Lafe beabsichtigte, wie damals weiter berichtet wurde, das neue Boot auch mit einer Vorrichtung zu versehen, die es ihm gestatte, wie ein Eisbrecher beim Auftauchen dünnere Eisdecken zu durchstoßen. Diese Vorrichtung sollte einen aus dem Boot nach oben hervorsteckbaren Zylinder darstellen, durch den ein mit komprimierter Luft bewegter Hammer oder Eisbrecher gegen die Eisdecke arbeiten sollte.

Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob Dr. Lafe seinen Plan ernstlich weiter verfolgt und ob seine damaligen Vorbereitungen und Untersuchungen schon jetzt irgendwelche Aussicht auf Erfolg versprechen. Es mag zugegeben werden, daß uns bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft und der Technik allein schon der Gedanke: „Im Unterseeboot zum Nordpol“ auch heute noch ebenso selbstmörderisch und eckel „amerikanisch“ anmutet wie damals, als ihn zuerst ein deutscher Gelehrter zu denken wagte, aber er zeigte doch, daß der Menschengeist nie ruht und rastet. Nach den gewaltigen Fortschritten des Tauchbootwesens und den demutenswerten Leistungen der U-Boote während des Weltkrieges, schon nach den Erfahrungen von etwa einem Vierteljahrhundert, eröffnen sich auch auf diesem Gebiete für die Zukunft vielleicht heute noch ungeahnte Aussichten und Möglichkeiten, in gleicher Weise wie auf demjenigen der Beherrschung der Luft, sei es nun durch Flugzeuge oder Zeppeline. Die Kleingläubigen und Zweifler seien in dieser Hinsicht nur daran erinnert, wie feinerer der ersten erfolgreichen Versuche eines Kilenthal oder Zeppelin von ihnen mit einem verächtlichen Lächeln aufgenommen worden sind. Schließlich aber müssen sie doch der Weisheit des alten Griechen Sophokles zustimmen: „Viel Gewaltiges gibt es, und doch ist nichts gewaltiger als der Mensch!“

„Dem Mutigen gehört die Welt“ und „Das Glück unterkühlt die Tapferen“, gilt auch für die kühnen Besieger der Eiswelt. Vielleicht ist so die Zeit nicht mehr fern, wo wir zunächst von gelungenen, gefährvollen Luftfahrten von Forschern mit Zeppelinen und Flugzeugen nach dem Pol und bald darauf auch von regelmäßigen bequemeren Vergnügungs- und Gesellschaftsreisen nach den in der besten Jahreszeit stark bevorzugten Nordpolgebieten reden werden. Dann wird möglicherweise auch der heute noch auf dem ersten Blick so tollkühne und geradezu selbstmörderisch anmutende Gedanke einer glücklichen Wasserfahrt dort: seiner einfachen und selbstverständlichen Ausbudd finden in der Zeitungsüberschrift: „Im Unterseeboot U. 135 zum Nordpol.“

schlafen, Café zu trinken oder mit dem Nachbar zu plaudern. Vor dem Café Arago oder in der Wandelhalle der Piazza Colonna sieht man dann von morgens früh bis in die tiefe Nacht hinein Massenansammlungen von Männern, die offenbar nichts weiter zu tun haben, als zu plaudern, „fare quattro chiacchiere“ wie der Römer so beziehend sagt; der Deutsche jedoch greift bei dieser Lebensweise, zu der auch ihn namentlich der Hochsommer verleitet, so schnell als möglich zu einem Koffer, um in der kühlen Heimat seine Arbeits- und Rerzentkraft wiederzugewinnen.

## Aus aller Welt.

**Das Dienstmädchen mit dem unermeßlich wertvollen Schmutz.**  
Daß Frauen eines Schmutzes wegen Verbrechen begehen, ist schon vorgekommen, daß andere, um sich nicht davon trennen zu müssen, Entschuldigungen aller Art auf sich genommen haben, ist bekannt. Kürzlich verunglückte ein holländisches Dienstmädchen in der Scheide tödlich an unterirdische ihre Sachen und fand einen Kamelentisch von rotem Wert. Natürlich erreichte es Erstaunen und Aufsehen, daß eine einfache Dienstmagd im Besitz solcher Reichtümer sei, schon wollte man an gestohlenen Gut glauben, da erbedachte man in ihren Papieren, daß es sich gar nicht um ein einfaches Landmädchen, sondern um die Baronin Salks handelte, eine Dame aus dem österreichischen Hochland, die durch die Inflation ihr gesamtes Vermögen verloren hatte und nur noch ihren allerdings unermeßlich wertvollen Schmutz behielt. Obwohl die Hälfte des Schmutzes selbst für verwöhnte Zwecke genügt und der Verkauf der anderen Hälfte ihr ein sorgenfreies Leben sichern hätte, konnte sie es nicht übers Herz bringen, sich auch nur von ihrem einzigen Stück zu trennen. So packte sie den ganzen Schmutz in ihren Koffer, fuhr nach Holland und verbrachte sich dort unter altem Namen als Dienstmädchen. Als solches konnte sie natürlich niemanden den wunderbaren Schmutz trauen, der lag im Koffer, aber sie besah ihn, und das war ihr selbst ein Leben als Dienstmagd wert! Jeder lebt nach seinem Geschmack.

**Das Menü für zwei Jahre.**  
Manchem vergeht der Appetit, wenn er morgens schon weiß, was er mittags essen soll. Prinz Chichibu, der zweite Sohn des japanischen Kaisers, scheint im Gegenteil schon für Jahre vorzuliegen. Als er sich vor zwei Jahren auf sein Schloss Horikawa zurückzog, ließ er sich ein Kochbuch anlegen, in dem der Speisezettel für die kommenden zwei Jahre festgelegt war, vollkommen bis auf die letzte Krücke zum Nachhaken, bis auf Schlafpulver und andere Medikamente bei vorerwahnten Magen- und Darmstörungen. Dies an sich ist schon merkwürdig genug, sonderbarer aber dürfte scheinen, daß dieser Speisezettel auch innegehalten wurde. Das Menü vom 18. April durfte nicht mit dem des 5. September vertauscht werden, und was am 3. Juli vorerlegt ward, schmeckte durchaus nicht am 12. Mai. Wie verkauert, beabsichtigt Prinz Chichibu, eine fünfjährige Weltreise zu unternehmen zu der man ihm vorausichtlich wieder ein Speisebuch überreichen wird. Was aber wird er machen, wenn er am 20. Oktober auf dem Feuerland sitzt mit einer Menükarte auf gebadene Küstern, die es dort nicht gibt?

**Stilkolles Begräbnis.**  
In Kent ist ein Mann gestorben, der ein großes Vermögen und ein merkwürdiges Testament hinterließ. Dieses bestimmte für den Fall seines Todes, daß man ihn im Golfkanal mit Kniggerboggens und hohen Strümpfen auf einem Sofa sitzend einäschere. Die Gemeinde, für die ein ziemlich hohes Legat bei der Sache abfiel, tat ihm den Gefallen, allerdings mußte die Tür zum Verbrennungssofa erweitert werden, da man das Sofa mit dem Toten sonst nicht hineinbringen hätte. Die englischen Blätter brachten die Notiz unter der Überschrift „Stilkolles Begräbnis“.

Wie die Zuchtbullen von Kennedy geehrt werden. Kennedy an der Südküste Englands ist bekannt für seine vorzüglich gezeugenen Zuchtbullen, was Wunder, daß ein Farmer, als

er in den afrikanischen Kolonien eine neue Zuchtfarm anlegen ließ, die Bullen hierzu in Kennedy kaufte? Hier der schönsten Tiere wurden erworben und sollten zur Bahn gebracht werden. Am Morgen dieses Tages erhob sich das ganze Dorf besonders frühzeitig, steckte sich in festliche Gewänder und gab den Tieren das Geleit. Sämtliche Magistratsmitglieder marschierten gelächelt in schwarzen Röcken hinter den mit Blumen bekränzten Bullen, und am Bahnhof hielt gar der Bürgermeister eine Rede. Dann sang die Gemeinde vierstimmig ein schönes Abschiedslied und unter den Klängen der Nationalhymne dampfte der Zug davon. Ja, die Leute in Kennedy wissen, wie sie ihre Mitbürger detahschreiben.

**Vom Schiffsjungen zum Vizekönig.**  
Der Vizekönig von Indien, der Earl of Reading, hat bei einem Festessen, das die Handelskammer ihm zu Ehren gab, eine Rede gehalten, in der er erzählte, wie er zum erstenmal nach Indien kam. „Ich kann keine enge Beziehung zu Indien oder besondere Fähigkeit für mein Amt als Vizekönig in Anspruch nehmen“, sagte er. „Gewiß hatte ich Indien schon einmal vorher gesehen, bevor ich als Stellvertreter des Königs dort hinam. Aber damals war ich ein Burleske von 17 Jahren und fuhr als Schiffsjunge an Bord eines Segelschiffes, das von Rio nach Kalkutta ging. Meine Tätigkeit bestand damals darin, das Deck zu säubern, die Messinggefäße zu putzen und beim Reffen der Segel oder Herunterholen der Tauen mitzuhelfen. Am dem Tage, an dem ich zum Vizekönig ernannt wurde, stand plötzlich der Tag vor meinem inneren Auge, an dem ich bei meinem ersten und letzten Besuch Indiens das Land verlassen hatte. Wir hatten 2-3 Monate im Hafen von Kalkutta gelegen, auf eine Ladung Zute wartend. Wir machten das Schiff abfahrtsfertig und sangen: „Hurra, Jungens, es geht jetzt heimwärts.“ Und als wir fertig waren, da überkam mich plötzlich ein toller Einsall und ich lächelte den anderen zu: „Wenn ich noch einmal nach Indien zurückkehre, dann komme ich nur als Vizekönig!“ Die anderen lachten über den Witz, aber ich muß sagen, daß ich trotz dieser Aeußerung mir in meinen künftigen Träumen niemals vorgestellt habe, es könne der Tag kommen, da der barfüßige Schiffsjunge als höchster Beamter des indischen Kaiserreichs wiederkommen könnte.“

**Eine deutsche Abiage an Amundsen.**  
München, 9. Juli. Dem Verlag N. F. Lehmann in München, der auch die früheren Werke von Amundsen herausgegeben hat, wurde nunmehr auch das neue Werk Amundsens „Der Flug nach dem Nordpol“ zum Verlag angeboten. Der Verlag hat dieses Anerbieten unter folgender Begründung abgelehnt: „Auf Ihres Aufforderung, das neue Werk Amundsens über den Polflug zu verlegen, muß ich Ihnen leider mitteilen, daß ich zur Zeit nicht in der Lage bin, ein Buch von Herrn Amundsen herauszugeben. Herr Amundsen hat durch die im Kriege von ihm betätigte Zurückweisung seiner deutschen Orden, Ehrenmitgliedschaften und Ehrenzeichen das Verhältnis zwischen sich und der deutschen Nation zerschnitten. Bei aller persönlichen Hochachtung, die ich vor den Leistungen des Herrn Amundsen habe, bin ich nicht in der Lage, solange ein Buch von ihm zu drucken, bis die von ihm Deutschland zugefügte Kränkung in angemessener Form wieder gutgemacht wird. Da sich Herr Amundsen bei Rückendung seiner Ehrenzeichen von völlig falschen Gesichtspunkten hat leiten lassen, sollte es ihm nicht schwer fallen, durch eine Erklärung, in der er feststellt, daß seine damalige Rückendung auf Grund der durch die Auslandspresse verbreiteten unrichtigen und unwarren Angaben geschehen ist, sein Vorgehen richtig zu stellen und wieder gut zu machen. Herr Amundsen hat in der Zwischenzeit zweifelslos Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß er von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist. Stellt er dies in entsprechender Weise fest, so wird man diese Entschuldigung auch in Deutschland annehmen. Solange eine solche Feststellung aber nicht erfolgt ist, bedauere ich, mit einem Manne, der selbst das Verhältnis zwischen sich und Deutschland zerschnitten hat und der gegen Deutschland schwer beleidigende unrichtige Anklagen erhob, keine Verbindung mehr aufrechterhalten zu können.“

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 20 Seiten.

**Hypothekengläubiger!**  
Auf Grund eines neuen, von den Reichsbehörden bereits genehmigten Planes bieten wir Hypotheken-Gläubiger die Möglichkeit, ihre Hypotheken in vor- teilhaftester Weise sofort zu mobilisieren. — Unverbindliche und kostenlose Anmeldung bei der **Deutschen Aufwertungs-Ges. m. b. H.**  
Hamburg, Grosse Johannisstrasse No. 16.  
Im Hause der Hamburger Sparcasse von 1827.

Singener Brief.

(Von unserem Sonderberichterstatter)

M. Singen a. S., 6. Juli 1925.

Die erstaunliche und rapide Entwicklung des Marktlebens Singens zur Industrie-Großstadt nahm ihren Ausgang in den neunziger Jahren. Wenn nun auch die überaus günstige Lage Singens, günstige Bahnanschlüsse und Gründung von Fabriken eine gewisse Gewähr für eine normale Entwicklung Singens boten, so wäre eine so starke Entwicklung wohl nicht erfolgt ohne die Zollgesetzgebung des Deutschen Reiches. Der deutsche Zolltarif vom Jahre 1879 wurde in der Folgezeit verschiedentlich verschärft. So kam es 1892 auch zum Abschluß der sog. „Mitteleuropäischen Handelsverträge“ und zwar mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz; die Zollkämpfe setzten sich aber bis zum Jahre 1902 fort. Als Durchgangsort der Waren aus der Schweiz und Italien war nun Singen beauftragt, sowohl im Eisenbahndurchgangsverkehr wie auch bei der Verzollung und Abfertigung der Waren eine besondere Rolle zu spielen. Die Folge davon war der Zuzug von vielen Beamten, die Erstellung von Beamtenhäusern usw., was wieder Gewerbetreibende und Kaufleute anzog. Aber auch noch eine andere, für Singen sehr wichtige Wirkung hatte die Zollgesetzgebung: Mehrere Fabriken aus der Schweiz errichteten hier, dicht an der Grenze, Zweigniederlassungen. So entstanden vor allem die Mägiwerke, die Singen als Industriestadt aus der Taufe gehoben und durch ihre Waren die Stadt Singen jeder deutschen Hausfrau namentlich bekannt gemacht haben. Dann folgten die Zittingwerke, die Aluminiumwerke von Schaffhausen und daneben mehr als 100 andere kleinere und größere Betriebe, während die Spinnerei bereits 1845 gegründet wurde. Nach den Rückschlägen der Kriegs- und Nachkriegszeit nimmt nun die industrielle Entwicklung der Stadt wieder einen neuen mächtigen Aufschwung. Verpricht einerseits der große Zentralgüterbahnhof, dessen Bau in Angriff genommen worden ist, eine weitere Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, so hat auch die Stadterweiterung das Ihrige getan, um einer schnelleren Entwicklung Singens zum Industrie- und Verkehrsmitelpunkt des badischen Oberlandes Vorschub zu leisten. Im Schnaidholz, dem künftigen Industriezentrum, wird das große Zentralgaswerk errichtet.

Die letzte Volkszählung ergab für Singen bekanntlich eine Bevölkerungszunahme von 37 Prozent. Die „Badische Presse“ hat darüber wiederholt berichtet. Singen stellt mit seiner beständigen Vermehrung der Einwohnerzahl einen Rekord auf. Darf es da Wunder nehmen, wenn auch im Zusammenhang damit wieder die Frage der Errichtung eines Bezirksamtes aufgerollt wird? Auch Eingemeindungsfragen werden in der letzten Zeit öfters erörtert. Das neue Industrieviertel Schnaidholz dehnt sich immer mehr aus und da sprechen viele davon, daß die Eingemeindung der Gemeinden Rielsingen und Arlen nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte. Die Stadt wächst. Der Verkehr wächst und mit dem Verkehr an trockenen Tagen auch die Staubplage. Ihre Bekämpfung hat schon viel Kopfzerbrechen verursacht. Die idealsten Mittel zur Bekämpfung des Straßenstaubes bleiben peinliche Sauberhaltung und ausreichende Wasserbesprengung, aber nur wenige Städte werden in der Lage sein, sie so anwenden zu können, daß von einer tatsächlichen Befreiung gesprochen werden kann. Interessant ist nun, wie verschiedene Städte die Staubplage bekämpfen. Die Stadt Berlin ist bemüht, durch Befestigung der Straßen mit Asphalt oder bei chauffeartiger Befestigung durch Teerung entgegenzuwirken. Die Städte Frankfurt, Bad Nauheim besprengen die chauffierten Straßen mit Chlormagnesium-Lauge, wodurch eine länger anhaltende Staubverbindung erzielt wird, je nach Witterung bis zu 20 Tagen. In München besteht die Staubbekämpfung in Pflasterung bzw. reichlicher Wasserbesprengung der Straßen. Die Stadt Wiesbaden hat auf ihren Schottermaladambahnen mit gutem Erfolg Antistaub zur Verwendung gebracht und hierdurch selbst auf stark befahrenen Straßen eine durchgreifende Staubbindung von 14 Tagen erzielt. Die Stadt Wien hat ihre Straßenzüge mit Del imprägniert. Die Bindung des Straßenstaubes mit Del auf der Fläche von 500 000 Quadratmeter soll sich sehr gut bewährt haben. Die allerdings nicht unbeträchtlichen Kosten der Delung der Straßen wurden aber bereits durch die Ersparnis der in Wien bei der Hitze täglich mehrmals erfolgenden Besprengung der Straßen wieder wettgemacht. Zur Imprägnierung mit Del wurden eine Anzahl maladambahnter Straßen herangezogen. Man sieht, die Staubplage ist an sich nicht unbekämpfbar.

Der jüngste Singener Eisenbahnunfall ist in der auswärtigen Presse eingehend besprochen worden. Unklare Aufklärung über die Ursache des Unfalls ist erfolgt; ich nehme an, daß ihr jeder Leser das nötige Verständnis entgegengebracht hat. Man hat einen Sündenbock gefunden. In der Tat liegt ein persönliches Verschulden durch Außerachtlassung bestehender Anweisungen vor. Der Unfall ist durch eine Weiche erfolgt, die nicht in das allgemeine Verriegelungssystem eingeschlossen ist. Solche Weichen aber gibt es im Singener Bahnhof mehrere und es ist nur ein Wunder, daß nicht bereits andere Unglücke erfolgt sind, nachdem täglich 157 Züge die Station Singen passieren. Es ist also Tatsache, daß in Singen eine mechanisch-automatische Verriegelung, die jeden Zusammenstoß auf überschießenden Strecken durch Verriegelung unmöglich macht, nicht vollkommen durchgeföhrt ist. Sie kann erst bei vollständiger Trennung des Güterbahnhofs vom Hauptbahnhof erfolgen, weshalb mit allem Nachdruck auf die beschleunigte Fertigstellung des neuen Zentralgüterbahnhofs gedrungen werden muß. Der Unfall passierte in der Insel zweier Brücken und es ist ein Glück, daß er so glimpflich abließ und die Führer und Personen mit dem Schrecken davonkamen.

Ich habe oben schon auf das Ergebnis der Volkszählung hingewiesen. Ich möchte nur noch kurz unterstreichen, daß das junge Singen das ältere Radeszell weit überholt hat. Radeszell hat 7118 Einwohner (3652 weibliche und 3466 männliche), Singen aber 11 451 (5538 weibliche und 5916 männliche), zählt also zu jenen wenigen Gemeinden, in denen die Zahl der Männer die der Frauen überwiegt. 1810 zählte Singen 700 Einwohner, 1830 brachte es auf 1000, 1900 auf 2000 und in dem folgenden Vierteljahrhundert auf über 11 400. Wie gesagt, mit Singen geht es vorwärts und darauf sind wir Singener stolz.

Zu den drei Hegaubahnprojekten.

Eine Sonderaktion der Schweiz.

Am Klarheit in die auch die Interessen der Nordostschweiz und die Gotthardbahn berührenden Meinungsstreitigkeiten der drei Hegaubahnprojekte zu bringen, haben die Regierungen und Stadträte von Zürich und Bern mit dem Randenbahnkomitee, ohne Zühlungnahme mit den Vertretern der übrigen Projektanten, eine gemeinsame Eingabe an das schweizerische eidgenössische Departement gericht, mit dem Ersuchen, es möchte die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen beauftragt werden, die drei Projekte einer genauen Prüfung zu unterziehen zum Zwecke der Feststellung, welches dieser Projekte vom Standpunkte der schweizerischen Interessen und vor allem der Interessen der beteiligten schweizerischen Landesregierungen als zweckmäßig und am bauwürdigsten zu betrachten sei. Es handelt sich um die Klärung der Linien Stuttgart-Zürich durch Umgehung der Spitzentfernen in Immendingen und Singen.

Aus der Landwirtschaft.

Ein voller Erfolg der badischen Fleckviehzucht.

Die badische Fleckviehzucht hatte auf der 31. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart-Canstatt einen vollen Erfolg. Die vom Verband der oberbadischen Zuchtgenossenschaften ausgestellte Sammlung ging im Wettbewerb mit allen übrigen deutschen Höfenfleckviehzuchtgeleiten als Siegerin hervor. Der hohe Wert der Stuttgarter Erfolge liegt weniger in der von keinem anderen Konkurrenten erreichten Zahl der zugeprobenen Preise — mit den insgesamt ausgestellten 58 oberbadischen Farren Röhren und Kalbinnen und der daraus gebildeten Sammlungen wurden neben 21 ersten Preisen und 13 Sieger-Ehrenpreisen noch weitere 36 Auszeichnungen errungen — als vielmehr in der Tatsache, daß durch das Urteil der Preisrichter der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft die in den letzten Jahren in Baden vereinzelt verfochtene Meinung, das Höfenfleckvieh eigne sich nicht für unsere badische Landwirtschaft und müsse durch andere, fremde Viehslächter ersetzt werden, glänzend und hoffentlich endgültig widerlegt worden ist. Und tatsächlich mußte jeder Unbefangene, der die Bedürfnisse der badischen mittel- und kleindauerlichen Wirtschaft wirklich kennt, bei der Durchmusterung der langen Reihen des oberbadischen Fleckviehs zugestehen, daß dieser wohlgeformte, einheitlich und gleichmäßig auf Milch-, Fleisch- und Arbeitsleistung gezielte Viehschlag für Baden der richtige und wirtschaftlichste ist und daß die Landesviehzucht keine Ursache zur Aenderung der bisher eingeschlagenen Richtung hat.

Der Bad. Molkereiverband auf der Ausstellung der DVG. in Stuttgart.

An dem Preiswettbewerb für Butter und Käse auf der Ausstellung der DVG. in Stuttgart im Juni ds. Jz. beteiligte sich der Bad. Molkereiverband Karlsruhe durch eine Sammelausstellung von Butter und Käse. Auf die Sammelausstellung, die mit 17 Butterproben und 4 Käseproben besetzt war, entfielen insgesamt 9 Preise und 1 Anerkennung. Es erzielten einen 1. Preis für Butter die Molkereigenossenschaft Göggingen, Molkereibesitzer Max Jörg-Fridlingen. Die Molkereien Bermatingen, Beuren, Uffingheim, Käserbesitzer Hartmann-Ehrfeld und die Milchzentrale Offenburger erzielten 2. Preise. Einen 1. Preis für Käse holte sich die Oberbadische Milchzentrale Radeszell, Zweigstelle der Bad. landw. Hauptgenossenschaft, Karlsruhe mit Stantenkäse 20-30 Prozent Fettgehalt. Der Käserbesitzer Jörg-Fridlingen erzielte einen 1. Preis für Mainauer Käse 40-50 Prozent Fettgehalt. Der Käserbesitzer Hartmann-Ehrfeld erwarb für Romadur 20-30 Prozent Fettgehalt eine Anerkennung.

Ein für die badischen Molkereien erfreuliches Ergebnis kann somit festgestellt werden, da der Preiswettbewerb bei einer Beschuldung von 1000 Butterproben und 860 Käseproben äußerst scharf war. Die Bewertung der badischen Molkereiprodukte zeigt, daß die im badischen Molkereiverband zusammengeschlossenen Molkereien erstklassige Produkte auf den Markt bringen.

Stand der Flachs- und Hanffelder in Baden.

Der Stand der Flachs- und Hanffelder ist in Baden infolge der starken Trockenheit in den Monaten Mai und Juni als mittel zu bezeichnen. Der Anfang der Reinsaat war zunächst sehr befriedigend, die weitere Entwicklung hat aber fast durchweg durch die heißen Nächte, noch mehr aber durch die starke Trockenheit sehr gelitten, jedoch der Flachs vielfach kurz geblieben ist. Vor allem sind die späten Aussaaten in der Entwicklung zurückgeblieben, die sich allerdings noch durch den jetzt eingetretenen Regen etwas erholen können, sofern sie nicht wie die Frühsaaten schon abgeblüht haben. Vielfach wird über starkes Auftreten der Erdflöhe geklagt, zu deren Bekämpfung bis jetzt ein leicht verwendbares gutes Mittel noch nicht gefunden ist. Infolge des langsamen Wachstums wird auch nicht starke Verunkrautung der Flachsfelder geklagt. Der Hanf hat nach durchweg sehr gutem Aufgange infolge rascher Vegetation die Trockenheit leichter überstanden. Die Berichte aus den mittelfränkischen Hanfsaaten, aber auch von größeren Gütern Unterbadens melden Ende Juni nach eingetretenem Regen einen guten Stand von 1.20-1.70 Meter Länge, jedoch bei weiterer günstiger Entwicklung noch auf eine gute Hanfente gerechnet werden kann.

St. Ettingen, 8. Juli. (Renovierung der evangelischen Kirche.)

In diesen Tagen vollendete sich für die evangelische Gemeinde ein Werk, das sich durch volle 4 Jahre hindurch gezogen hat, die völlige innere Wiederherstellung ihres Gotteshauses. Eine in schwerer Zeit begonnene, aber schon durchgeführte Arbeit fand damit ihren Abschluß: Orgel, herrliches vierstimmiges Bronzegeläute von Gebr. Bachert, neue Eichenbankel und Gefallenengedenktafel, elektrische Beleuchtung und neue Heizung, vor allem die künstlerische in harmonisch zusammenhängenden Farbtönen gehaltene Ausmalung der Kirche, ausgeführt durch die Firma Sadde und Rothmann in Stuttgart. Die technische und künstlerische Leitung lag in den Händen des Architekten K. Köhler in Karlsruhe. Den Hauptstempel bilden drei prächtige Wandgemälde des Karlsruher Künstlers Professor A. Groh von der Landeskunstschule. Im Chorraum die mächtige Gestalt des segnenden und thronenden Christus und zu beiden Seiten die Apostelfiguren des Paulus und Johannes, jener ein Charakterkopf tief sinnend und belehrend, dieser mit aufwärts gerichtetem Blick im Augenblick, wo er die Offenbarung empfängt, um sie in ein Buch zu schreiben. Die Figuren und die feinen Farbtöne ihrer Gewänder gleich bedeutungsvoll. Der ganze mit großer Opferwilligkeit wiederhergestellte Innenraum, vordem sehr unruhig, bildet jetzt eine Sehenswürdigkeit, an dem die Gemeinde eine große Freude hat. In einem erhebenden, auch durch poetische und musikalische Darbietungen bereicherten Gottesdienst wurde am 5. Juli die Kirche ihrem Gebrauche wieder übergeben. Herr Stadtpfarrer D. Herrmann hielt Weihegedebet und Festpredigt. Herr Prälat Kühwein überbrachte die Segenswünsche der Kirchenbehörde. Herr Stadtpfarrer Kerner-Karlsruhe die des Kirchenbezirks und des Gustav-Adolf-Vereins, Herr Pfarrer Steinmann die der Kirche der Nachbargemeinde Rüppurr.

Sinsheim, 8. Juli. (Finanzamt.) Folgende Gemeinden, die ehemals zu dem Finanzamt Eppingen zählten und nachher dem Finanzamt Sinsheim angeschlossen wurden, sind mit Wirkung vom 1. Juli an das Finanzamt Bruchsal angeschlossen worden: Eichelberg, Effenz, Landshausen und Tiefenbach, sowie die Gemeinde Mühlbach dem Finanzamt Bretten. Diese Neuverteilung der Finanzamtsbezirke soll nach Möglichkeit vorhandenen Bedürfnissen entsprechen.

Y. Eichelbronn, 8. Juli. (Kauslakt.) Der letzte Sonntag stand im Zeichen besonderer Kauflust, die schmerzlichen Folgen haben wird. Ohne jede Veranlassung hat ein betrunkener Dienstknecht einem hiesigen Bauernburischen, der ihn nach Haus brachte, in den Rücken, Das Messer drang 10 Zentimeter tief ein. Die Klinge drach ab und blieb stecken. Der Verletzte wurde nach Heidelberg in das Spital gebracht. Der Täter, der sofort verhaftet wurde, kam in das Amtsgerichtsgefängnis Neckarbischofsheim. — Dem Hausierer Berg wurde aus einem anderen Anlaß mit einer Hade das eine Ohr vom Kopf gehauen.

Waldhof, 8. Juli. (Einrichtung einer Hilschule.) Den eifrigen Bemühungen des Rektors Grimm ist es gelungen, für unsere Volkshule eine Hilschule zu erhalten. Für diese Schule ist eine belobende Lehrkraft (Hauptlehrer) angeschlossen, die daneben eine andere Betätigung erhält. In der Hilschule erhalten solche Kinder — nach besonderer Methode — einen Unterricht, die in ihrer Stammklasse nicht mitkommen. Sie erhalten dort oemirnam einen Unterricht, der sie mit den Anhängen des Unterrichtsstoffes bekannt macht und ihnen Selbstvertrauen beizubringen sucht. Die Vorteile einer solchen Schule liegen nicht nur einseitig so, daß die Normalklassen von dem minderwertigen Material befreit werden, sondern daß auch andererseits diese Kinder in eine ihnen angepöckte Lehre und geistige Pflege kommen und so zu vollwertigen Menschen heranreifen werden. Die gemachten Erfahrungen entsprechen vollkommen den Erwartungen. Die Hilschule zählt gegenwärtig 13 Schüler und Schülerinnen.

Waldbörn, 7. Juli. Das 60. Stiftungsfest des Milchsäuer- und Veterinärvereins, verbunden mit einer Tagung des Gau-

verbandes Erstal-Waldbörn nahm einen schönen Verlauf. Programmäßig war am Samstag nachmittags 8 Uhr die Gefallenenehrung vor dem Rathaus hier. Leutnant J. See a. D. Kiefer legte nach einer kürzeren Ansprache einen Kranz mit der Aufschrift „Den tapferen Krieger“ am Fuße des Denkmals nieder. Nach einigen Gesangsvorträgen gab eine Gewehr-Abteilung drei Salven zu Ehren der Gefallenen ab; hiernach legte sich der Zug nach dem Gasthaus zum Deutschen Hof zu einem Festbankett in Bewegung. Zeit und Zweck entsprechend gestaltete sich das Hauptfest am Sonntag. Bereits in aller Frühe waren die Vereine an der Arbeit, die die gelegentlichen Veranstaltungen ordnungsgemäß durchzuführen. Etwa um 11.15 Uhr fand in dem Rathaussaal die Gausung statt, zu der sich neben zahlreichen Vereinsvorsitzenden auch Landrat Billmaier eingefunden hatte. Gauassessor Friedrich aus Rippberg erstattete Rapport. In Altheim wird der nächste Gantag abgehalten. Nachmittags 1/3 Uhr bewegte sich der Festzug durch die reich besagten Straßen der Stadt zum Festplatz. Im Zug fuhr die kleine Zahl der noch überlebenden Gründer der Vereins. Verhältnismäßig ruhig nahmen sie die ihnen zugeleiteten Ehrungen mit lebhaftem Interesse entgegen. Die Festrede, sowie verschiedene weitere Ansprachen wechselten mit Konzerten und Gesangsvorträgen. Die Nachfeierlichkeiten am Montag, die hauptsächlich eine Volksbefragung und einige kameradschaftlich Stunden boten, schlossen mit einer größeren Feuerwerksveranstaltung. Ad multos annos!

U. Kilsheim (Amt Bertheim), 7. Juli. (Hohes Alter.) Dieser Tage konnte die Allgemeynderechnerswitwe Franziska Spengler im Kreise von 7 Kindern 24 Enkeln und 5 Urenkeln ihren 90. Geburtstag feiern.

Kehl, 9. Juli. (Zu den Bodenerkrankungen.) Entgegen anderslautenden Meldungen sind in Kehl bis jetzt nur drei Fälle von Bodenerkrankungen zu verzeichnen. Hieron ist ein Fall tödlich verlaufen. Die beiden anderen Kranken sind den bestehenden Vorschriften entsprechend im Krankenhaus isoliert untergebracht und haben besonderes Pflegepersonal und besonderen ärztlichen Beistand. Außer den erwähnten Kranken befinden sich noch einige Personen zur Beobachtung im Krankenhaus, bei denen jedoch bis jetzt der Ausbruch der Bodenerkrankung nicht festzustellen war.

Freiwillig (Amt Kehl), 9. Juli. (Leichenföndung.) Auf der hiesigen Gemartung wurde gestern morgen aus dem Rhein die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes geföndet. Bekleidet war sie mit fettdrauer Hose, schwarzem Wästerkittel und Schürstüchlein.

Kehl, 8. Juli. (Berunglüdt.) Gestern nachmittag blieb ein sechsjähriger Knabe in der Stefanienstraße mit seinem Spielzeug am Fahrtrabe eines vorüberfahrenden Wäddchens hängen, wurde zu Boden gerissen und schwer verletzt. Es ist ja in solchen Fällen schwer festzustellen, wen die Schuld trifft. Tatsache ist aber, daß in den Straßen unserer Stadt besonders von den jüngeren Nachfahren sehr unvorsichtig gefahren wird.

Diersburg bei Wald, 8. Juli. (Berunglüdt.) Die Ehefrau des Sägemüllers Harter verunglückte beim Rutschen auf dem Boden. Sie zog sich schwere Verletzungen zu.

Koffelten, 8. Juli. (Goldenes Priesterjubiläum.) Herr Pfarrer Keller hier konnte das letzte Fest des goldenen Priesterjubiläum feiern. Einige Herren aus dem Kapitel Kehl brachten unter Führung des Dekans Moser dem Jubilar persönlich ihre Glückwünsche dar unter gleichzeitiger Verehrung eines passenden Geschenkes.

Kappel a. Rh., 9. Juli. (Das Volksaufspiel erfreut sich am dauernd starken Besuche.) Zu einem den Schulförnern gebotenen Spiel am vergangenen Donnerstag waren die Schulen mit ihren Lehrern aus naher und weiter Umgebung zu vielen Hunderten zusammengeströmt. Lokale außerhalb der dichtgefüllten Halle noch gegen 200 auf dem Rasen Platz nehmen mußten. Sonntag für Sonntag ist der Zuschauerraum b-fest von Besuchern, die sich an dem Inhalt des Genovesa-Spiels eröuden und an der einfach schönen Darstellung des hiederen Spielstoffes erfreuen. Schon öfters wurde von urteilsfähigen Zuschauern lobend die Auekerung getan, daß gerade die volkstümlich einfache und herliche Spielart das Volksaufspiel so anziehend mache.

Staufen, 8. Juli. (Eine mißglückte Hühneroperation.) Ein hier beständiges Dienstmädchen erkrankte die Hühneraugen mit einem Meiser. Dadurch zog sich das Mädchen Blutvergiftung zu, an deren Folgen es verstarb.

Waldenorf, 9. Juli. (Zum Mord in Heiligenberg.) Zu der Mordtat an dem Gutsbesitzer Schäfer in Heiligenberg wird weiter mitgeteilt, daß der in Klagenfurt verhaftete und dann ausgelieferte Mörder Erich Mauer zur Feststellung des Tatbestandes in Beziehung des Oberstaatsanwalts und eines Arztes an dem Ort der Tat verbracht wurde. Er stellte sich heraus, daß der Mörder schon mehrere Tage seinem Opfer aufgelauert hatte und am dritten Tage den Gutsbesitzer niederschloß, als er gerade das Vieh fütterte. Die Frau des Ermordeten befindet sich wegen Verdachts der Mittäterschaft noch in Haft.

Konstanz, 8. Juli. (Petri Heil!) Der Küstermeister Maier aus Staad fing mit dem Netz eine 25 Pfund schwere Seeorelle. Das Tier dürfte ein Alter von 25 Jahren erreicht haben. Man fängt solche Exemplare nur ganz selten und dieser Fang wird mit dem niedrigen Wasserstand des Bodensees urfächlich in Zusammenhang gebracht.

Gerichtszeitung.

Karlsruhe, 8. Juli. Vor der Strafkammer des Landgerichts als Berufungsinstanz hatte sich heute der verheiratete Küfer Heinz Bippes aus Karlsruhe-Rintheim zu verantworten. Bippes, der ein gemeingefährlicher Meisterhieb und ein dem Trunke ergebener, unverbesserlicher Kaufbold ist, und dessen Strafregister ein wahres Sammelalbum von Vorstrafen u. a. Straftaten, Widerstand gegen die Staatsgewalt, grober Ungehorsam, gefährliche Körperverletzung aufweist, hatte gegen das Urteil des Amtsgerichts, von dem er wegen Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, Berufung eingelegt. Der Tatbestand wirft dem Angeklagten vor, den 45 Jahre alten Transportarbeiter Anton Münch im Verlaufe eines Kaufhändels in der Wirtschaft „zur Schrammel“ hier durch Stich mittels eines Dolchmessers verletzt zu haben. Nur einem glücklichen Zufall war es zu danken, daß der dem Münch beigebrachte Stich verhältnismäßig leichter Natur war und für den Betroffenen weiter keine Folgen hatte. Im Verlauf der Berufungsverhandlung stellte der Täter die Behauptung auf, in Notwehr gehandelt zu haben, nachdem Münch ihn zuerst zu Boden geworfen habe und dann mit einem Stuhl blindlings auf ihn eingeschlagen habe. Um sich seines Angreiffers zu erwehren, habe er notgedrungen zum Dolch gegriffen und ihm einen Stich verfehrt. Die Beweisaufnahme ergab, daß Bippes ohne jeglichen Anlaß Streit mit Münch angefangen habe. An die einzelnen Vorgänge will er sich nicht mehr erinnern können, da er sinnlos betrunken gewesen sei und nur, als er die Hiebe verpöcht habe, sei er etwas zur Besinnung gekommen. Das Gericht war der Ansicht, daß Bippes nicht die geringste Veranlassung gehabt habe, zum Messer zu greifen. Infolgedessen sei es auch undenkbar, daß er in Notwehr gehandelt habe. Der Staatsanwalt beantragte deshalb Verweisung der Berufung. Nach dem Urteil des Sachverständigen war die Stichverletzung des Münch nicht lebensgefährlich. Die Berufung hatte den Erfolg, daß das Strafmaß des Amtsgerichts von 6 Monaten auf 3 Monate Gefängnis herabgesetzt wurde, wobei dem Angeklagten zugute kam, daß Münch als Bippes zu Boden lag, auf ihm kniete, worauf dieser dann auf ihn einfiel. Schwerwiegend für den Angeklagten war, daß er als Messerstecher schon wiederholt mit dem Strafgeset in Konflikt gekommen ist und im vorliegenden Falle aus purer Kauflust, nicht aber aus Notwehr, gehandelt hatte.

AUXOLIN Schuppenbildungen und den damit verbundenen Haarausfall behandelt man am zweckmäßigsten mit Auxolin-Schuppen-Pomade von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe. Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.— die Dose.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 9. Juli 1925.

Die silberne Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin Max von Baden.

Am morgigen Freitag begehen auf Schloß Salem Prinz und Prinzessin Max von Baden die Feier ihrer silbernen Hochzeit.

Die Vermählung des Prinzen Maximilian von Baden mit der Prinzessin Maria Luise von Großbritannien und Irland, Herzogin von Braunschweig, fand in Anwesenheit vieler Fürsten — außer dem badischen Großherzogpaar waren auch der Kaiser von Oesterreich und der König von Dänemark anwesend — in Gmunden, dem damaligen Sitze des Herzogs von Cumberland, des Vaters der Braut, statt und zwar am Geburtstage des Prinzen Max, der gerade sein 33. Lebensjahr vollendet hatte. Prinzessin Maria Luise stand im 21. Lebensjahr. Die standesamtliche Trauung des Paares wurde von dem damaligen Minister des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, v. Broderick, vollzogen. Der Einzug des Hochzeitspaares in Karlsruhe erfolgte am Samstag den 14. Juli. Unter Glockengeläute fuhr das Paar mit großem Gefolge vom Bahnhof nach dem Großh. Schloß. Vor dem Rathaus wurden die Neuvermählten vom Stadtrat und Bürgerausschuß herzlich begrüßt. Der damalige Oberbürgermeister Schnecker hielt eine Ansprache, in der er die herzlichsten Wünsche im Namen der Stadt übermittelte. Vom Rathaus aus ging es ins Schloß, von dort nach kurzem Aufenthalt in das Palais der Prinzessin Wilhelmine und dann in das Palais des Prinzen Max (dem früheren Palais Schmieder und heutigen Sitz der Handelskammer). Mittags empfing das Prinzenpaar das Gesamtpräsidium des Landtages. Am Sonntag war Empfang der Vertreter der Städte der Städteordnung, welche die Hochzeitsgäbe der Städte überreichten. Dieses Geschenk bestand aus vergoldetem Tafelsilber, das 35 mit dem gemeinsamen Wappen des Hochzeitspaares geschmückte Einzestücke enthielt. Die Festgabe wurde nach den Plänen des Kunstgewerbeschuldirektors Hermann Götz angefertigt. Auch Hannover hatte reiche Geschenke überandt. Am Samstag abend hatten die Vereinigten Männergesangsvereine der Stadt in Gemeinschaft mit der Voetgesellen Kapelle dem Prinzen und der Prinzessin Max ein Ständchen gebracht, bei dem der damalige Präsident der Lieberhalle, Stadtrat Dr. Binz, die Glückwünsche übermittelte.

Einwanderung nach den Vereinigten Staaten.

Erteilung von Sichtvermerken.

Am Montag, 20. Juli 1925, wird das amerikanische Konsulat in Stuttgart, zuständig für die Republiken Württemberg, Baden und Hohenzollern, wieder Einwanderungsvisas ausstellen, die zur Einreise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika innerhalb eines Zeitraums von vier Monaten vom Tage der Ausstellung an berechtigen. Die Ausstellung der Visas erfolgt auf Grund der nachstehenden, von der Regierung der Vereinigten Staaten erlassenen Bestimmungen.

Quota-Einwanderer:

(Solche Einwanderer, welche auf die durch das Einwanderungsgesetz festgesetzte Quote anzurechnen sind.)

Dieser Gruppe werden Visas in der folgenden Rangordnung verabfolgt:

a) Dem Vater, der Mutter, dem Gatten, der Frau und unverheirateten Kindern unter 21 Jahren eines Bürgers der Vereinigten Staaten, der das 21. Lebensjahr erreicht oder überschritten hat.

b) Gelehrten, Landarbeitern und Landarbeiterinnen, sowie den Frauen und unterhaltungsberechtigten Kindern unter 16 Jahren von gelehrten Landarbeitern, welche letztere entweder begleiten oder diesen folgen, unter der Voraussetzung, daß der Vater oder der Gatte der Kinder oder der Frau sein Einwanderungsvisum nach dem 1. Juli 1924 erhielt.

c) Personen, die bereits durch Einreise eines offiziellen Fragebogens im Quotenjahr 1924—25 ein Einwanderungsvisum beantragt haben.

d) Personen, denen bereits eine Zeit zur Entgegennahme ihres Visum-Antrages angegeben ist.

e) Alle anderen Personen, die nach den Vereinigten Staaten auszuwandern beabsichtigen.

Alle die unter Ziffer a, b und c aufgeführten Personen müssen sich schriftlich unter Beifügung eines adressierten und frankierten Briefumschlages an das Amerikanische Konsulat in Stuttgart, Königstraße 19a unter genauer Darlegung ihrer Wünsche wenden. Der zur Anmeldung erforderliche Fragebogen ist schriftlich beim Konsulat einzuholen und nach Ausfüllung ebenfalls durch die Post wieder einzusenden, zusammen mit zwei adressierten und frankierten Postkarten. Diese Gesuche um Zustellung von Fragebogen können jedoch vor dem 20. Juli 1925, vormittags 9 Uhr, nicht berücksichtigt werden, und irgendwelche Briefe, die vor dem 20. Juli beim Konsulat eingehen, können nicht durch Zulassung eines Fragebogens beantwortet werden. Der Briefschreiber muß dann vielmehr ein erneutes Gesuch um Zustellung eines Fragebogens einreichen, wodurch der Gesuchsteller nicht nur eine Verzögerung, sondern wahrscheinlich auch eine stark verspätete Eintragung seines Namens in die Warteliste verursacht. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Registrierung in der Warteliste nicht auf Grund des Gesuchsbriefes, sondern erst nach Eingang des offiziell ausgefüllten Fragebogens stattfinden kann, wodurch die Reihenfolge des Gesuchstellers alsdann festgelegt wird. Mit anderen Worten: das Eingangsdatum des Briefes, worin um Vormerkung in die Warteliste ersucht wird, gibt dem Gesuchsteller kein Anrecht auf eine Reihennummer. Zusammen mit dem Fragebogen wird dem Gesuchsteller außerdem eine Liste der zur Stellung seines endgültigen Antrages anlässlich seiner Vorladung erforderlichen Schriftstücke überandt. Die Vorschriften des Konsulats, daß die von den Gesuchstellern einzuschickenden Fragebogen vom Konsulat eingefordert werden müssen und nicht von einer anderen Quelle herrihren dürfen, werden streng durchgeführt werden. Bei Nichterhaltung dieser Vorschriften muß die betreffende Person ein erneutes Gesuch auf einen offiziellen Fragebogen des Konsulats einreichen, was für dieselbe eine beträchtliche Verzögerung verursachen dürfte. Es sollte daher von keinem Gesuchsteller ein anderer Fragebogen als der offiziell eingereichte werden.

Für Personen, die außerhalb der heutigen Grenzen Deutschlands geboren sind und demnach zu einer anderen als der deutschen Quote zählen, ist es zurzeit zwecklos, sich in diesem Quotenjahr anzumelden, wenn diese entweder in der Schweiz, Polen, Rußland, Litauen oder Palästina geboren sind und nicht zur benutzten Klasse gehören (siehe Ziffer a und b der Quota-Einwanderer), da für diese Quoten schon mehr als genügend Anmeldungen vom letzten Jahre her vorliegen, welche nicht berücksichtigt werden konnten.

Die unter Ziffer c) und d) erwähnten Personen, die in diesen Tagen ausführliche Benachrichtigung über ihren Stand in der Quote erhielten, sollten tunlichst jeden weiteren Briefwechsel mit dem Konsulat vermeiden und sich an die in der überandten Drucksache erwähnten Richtlinien halten. Sie dürfen einen Fragebogen nicht mehr einreichen, wenn in der ihnen zugegangenen Drucksache erwähnt ist, daß ihr Fragebogen bereits registriert ist.

Nicht unter die Quote fallende Einwanderer:

Deutsche Auswanderer, die einer der folgenden Klassen angehören, sind nicht auf die Quote anzurechnen:

a) das ledige Kind unter 18 Jahren, oder die Frau eines Bürgers der Vereinigten Staaten, welche letztere seinen Wohnsitz in den Vereinigten Staaten hat und für das Kind oder die Frau ein Verwandtschaftsgesuch beim Commissioner General of Immigration in Washington D. C., eingereicht und bewilligt erhielt.

b) ein früher rechtmäßig zugelassener Einwanderer der Vereinigten Staaten, welcher von einem vorübergehenden Besuch in Europa wieder nach den Vereinigten Staaten zurückkehrt.

c) Personen, die mindestens während der letzten zwei Jahre vor der Beantragung des Einreisevisums einen Beruf als Prediger irgendeiner Konfession, oder als Professor an einem Gymnasium (college), einer Akademie, einem Seminar, einer Hochschule oder einer Universität ausgeübt haben und nach den Vereinigten Staaten auszuwandern beabsichtigen in der alleinigen Absicht, diesem Beruf dort weiter nachzugehen, sowie deren Frau und ledige Kinder unter 18 Jahren, welche ihn begleiten oder ihm nachfolgen.

d) Personen, welche in Canada, Neu-Fundland, der Republik Mexiko, der Republik Cuba, der Republik Haiti, der Republik St. Domingo, der Panama-Kanal-Zone oder in einem unabhängigen Staate von Central-Amerika oder Südamerika geboren sind, sowie deren Frau und ledige Kinder unter 18 Jahren, wenn sie ihn begleiten oder ihm nachfolgen.

e) Studenten, die über 15 Jahre alt sind und nach den Vereinigten Staaten auszuwandern beabsichtigen zum Zwecke des Studiums an einer staatlich anerkannten Lehranstalt, die von ihnen besonders bezeugt und vom Arbeitsministerium in Washington gebilligt worden sind.

Die unter Ziffer a) bis e) bezeichneten Personen können persönlich auf dem Amerikanischen Konsulat erscheinen zwecks Ausstellung und Festsetzung eines Zeitpunktes zur Entgegennahme ihres Visums.

Nicht-Einwanderer:

Die folgenden Klassen von Personen werden als Nicht-Einwanderer betrachtet:

a) Regierungsbeamte, deren Familien, ihnen zugeteilte Personen ihr Dienstpersonal und ihre Angehörigen.

b) Personen, welche die Vereinigten Staaten vorübergehend als Touristen, geschäftshalber oder zum Vergnügen bereisen.

c) Personen, welche sich auf ununterbrochene Durchreise durch die Vereinigten Staaten nach einem anderen Lande begeben.

Diesen Personen werden Paß-Visas oder Durchreisevisa erteilt im Gegensatz zu Einwanderungsvisas. Sie können persönlich beim Konsulat erscheinen zwecks weiterer Auskunftserteilung und Festlegung einer Zeit zur Entgegennahme ihres Antrages.

Die vorstehend veröffentlichten Bestimmungen sind im großen ganzen dieselben wie die für das vergangene Quotenjahr herausgegebenen, welches am 30. Juni 1925 zu Ende ging.

Ein Rendezvous zwischen Venus und Mars.

Am 11. Juli werden die Erdbebenerbegegnung haben, ein ebenso seltenes wie interessantes Ereignis beobachten zu können. Nämlich ein Rendezvous zwischen Venus und Mars. Das ist durchaus keine poetische Metapher, sondern gemeint sind wirklich unsere beiden Planeten Venus und Mars. Die beiden Großplaneten, die auf ihrer Bahn oft ganz in entgegengesetzten Himmelsrichtungen für uns zu sehen sind, werden sich in den ersten Morgenstunden des Tages auf eine halbe Mondbreite am Himmel nähern. Der Beobachter auf der Erde wird also die beiden Planeten unmittelbar nebeneinander sehen, ein sehr seltenes Ereignis, das die Wissenschaft mit dem grauslichen Namen konjunktionale Begegnung bezeichnet. Der ein wenig poetische Laie wird es sich aber nicht nehmen lassen, daß Venus und Mars mit einander ein Rendezvous vereinbart haben und nun am 11. Juli um 5 Uhr zusammenkommen. Wie bei einem richtigen Rendezvous meldet sich auch sofort der Südnordstern des zärtlichen Lotos. Es ist Merkur, der Götterbote, der auf seine Planetenbesuche eifrig ist und ebenfalls am gleichen Tage und zur gleichen Stunde herbeieilt.

Seinen 60. Geburtstag konnte gestern in bester Gesundheit Herr Maschinenmeister Heinrich Held feiern. Herr Held ist in weiten Kreisen unserer Stadt als rühriger tüchtiger Geschäftsmann bekannt, der seinen Betrieb von kleinen Anfängen zu schönster Blüte gebracht hat. Auch in der Öffentlichkeit hat sich Herr Held lange Zeit betätigt, er war viele Jahre Mitglied des Bürgerausschusses und hat als solches nicht nur die Interessen der Allgemeinheit, sondern auch besonders jener der Oststadt vertreten. Der freiwilligen Feuerwehr gehörte Held 32 Jahre an, zuletzt als Obmann der 2. Kompanie, ein Augenleiden zwang ihn zum Rücktritt. Weiter war er Gründer des Bürgervereins der Oststadt. Auch wir entbieten Herrn Held, dem treuen Leser der „Bad. Presse“ herzlichste Glückwünsche.

Zum Zahnplegemitbewerb in der städt. Ausstellungshalle. Die Ausstellungsleitung der Zahnplegemitbewerb in der städt. Ausstellungshalle, die vom 5. bis 13. September 1925 in der städt. Ausstellungshalle stattfindet, teilt uns mit, daß zu dem während der Ausstellung stattfindenden Zahnplegemitbewerb die dazu notwendigen Zahnbürsten, Zahnplegemittel sowie die Anleitung zur Zahnpflege an die Kinder vor Schluß der Verteilung gelangen. Die Kinder werden ersucht, reichlich und gut die Zähne zu pflegen. Zur Preisverteilung kommen etwa 10—12000 Zahnbürsten und Pasten. Der Tag der Prämierung wird in der Tagespresse noch bekannt gegeben.

Unfälle. Ein lediger 25 Jahre alter Fuhrmann von hier wurde gestern vormittag vor einem Hause in der Kriegsstraße von dem Pferd seines Arbeitgebers ins Gesicht geschlagen, wodurch er eine starke Verletzung am linken Unterkiefer davontrug. Der Verletzte wurde in das städt. Krankenhaus eingeliefert. — Gestern abend kurz nach 8 Uhr verfuhrte ein verheirateter Zahnarzt von hier auf der Kaiserstraße bei der Waldstraße mit seinem Motorrad zwischen einem auf der Kaiserstraße stehenden Personauto und einem Straßenbahnwagen durchzufahren, wobei er von dem Straßenbahnwagen erfaßt und mit seiner Frau, die auf dem Hinterrad des Motorrads saß, zu Boden gemorren wurde. Der Motorradfahrer trug Hautabrisse im Gesicht und seine Frau einen linken Oberarmbruch und eine Unterkieferknochenverletzung. Die Frau mußte in das städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuld an dem Unfall dürfte der Motorradfahrer tragen, da er auf das Haltezeichen

des Polizeibeamten nicht geachtet hat. — Ein 14 Jahre alter Handwerkschüler fuhr gestern nachm. in rasendem Tempo, mit seinem Fahrrad durch die nördliche Fahrbahn der Kaiserallee und überfuhr dabei einen 5 Jahre alten Knaben, der die Fahrbahn überqueren wollte. Das Kind wurde an der Oberlippe verletzt. Der Radfahrer selbst trug keinen Schaden davon. — Beim Sportplatz der freien Turnerschaft fuhr gestern abend ein Motorradfahrer von hier auf ein Personauto und kaum zu Fall. Er erlitt leichte Quetschungen am Bein. Sein Motorrad wurde stark beschädigt.

Angezeigt: 53 Kraftwagenführer gelangten zur Anzeige, weil sie auf der Vintzheimerstraße nach dem Schützenhaus die vorgeschriebene Fahrgeschwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde überschritten haben, 28 Kraftwagenführer, deren Kennzeichen nicht bezw. nur mangelhaft beleuchtet waren, mußten ebenfalls zur Anzeige gebracht werden.

Festgenommen wurden: Ein Kaufmann von Hattingen, der von der Staatsanwaltschaft hier wegen Betrugs gesucht wurde, eine berufslose Frauensperson und ein Tagelöhner von hier, die beide zur Strafverfolgung ausgedrückt waren, 5 Personen wegen Verfehlungen gegen die Paßbestimmungen und 4 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Voranzeigen der Veranfaller.

Arbeiterbildungsgesellschaft Karlsruhe. Der Verein veranstaltet unter Mitwirkung sämtlicher Abteilungen am Sonntag, den 12. Juli ein großes Kinderfest auf seinem Turn- und Spielplatz am Wasserwerk. Für abwechslungsreiche Stunden, für Kinderspiele und Kinderbelustigungen aller Art ist reich gesorgt. Näheres im Anzeigenteil dieser Ausgabe.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Todesfälle. 8. Juli: Ob. Grathwohl, Witwer, 71 Jahre alt. Gießer: Wilhelmine Keller, 58 Jahre alt, Ehefrau von Paul Keller.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterzentrale Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresspiegel, Temperatur, Gebirgs-temperatur, Niedrigste Temperatur, Wetter. Rows include Karlsruhe, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, St. Blasien, Büllingen, Heilbrunn, Göggenhain.

Allgemeine Wetterübersicht. In Baden kam es gestern, namens sich im Gebirge, stellenweise zu Gewittern; sonst blieb es trocken, wenn auch meist bewölkt. Ein über Island erscheinendes Tief beeinflusst uns. Wetter vorerst noch nicht direkt, schneidet aber den Nachdruck der Wolkenbildung ab. Die Nordwinde haben heute früh die Alpen und Vorland erreicht. Die durch das Gebirge erzwungene Sedung der Kaltluft führt in Südbaden und der Schweiz zu Regenschauern. Auch in Südbaden fallen heute früh leichte Niederschläge. Das weitläufige Hochdruckgebiet gewinnt morgen langsam an Einfluß.

Wetternachrichten für Freitag, den 10. Juli 1925: Zeitweise aufhelltes mäßig warm, vereinzelt Gewitterregen (namentlich Gebirge).

Wasserstand des Rheins:

Schnellinsel, 9. Juli, morgens 6 Uhr: 112 Stm.
Ahl, 9. Juli, morgens 6 Uhr: 211 Stm., gefallen 3 Stm.
Wagau, 9. Juli, morgens 6 Uhr: 872 Stm., gefallen 5 Stm.
Neunheim, 9. Juli, morgens 6 Uhr: 248 Stm., gefallen 6 Stm.

Der neue WOCHE - Roman

Tschandu

Die Geschichte einer Leidenschaft von WERNER SCHEFF

Bestellungen in allen Buch- u. Zeitschriftenhandlungen, Postanstalten, Scherl-Filialen und beim Verlag Scherl, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.



# Frauenzeitung

## der Badischen Presse

### Die Bombe.

Von  
**Ola Aisen.**

Es handelt sich nicht um jene schrecklichen Dinge, vor denen man sich mit Recht fürchtet, auch nicht um jene süßen Bomben, die weit reizvollere Seiten aufzuweisen haben, die Bezeichnung „Bombe“ hat sich in die Modenindustrie verirrt. Man versteht darunter sehr amüsante Zeichnungen die sich in zahllosen Variationen auf den weichen liebsten Seiden wiederholen. Es sind — das braucht wohl nicht weiter erklärt zu werden — große, kreisrunde Zeichnungen, die anscheinend wie bunte Bälle über den glänzenden Fond hüpfen. Die Neigung zu lebhaften Farben führte zu entsprechenden Dessins, die unter drolligen Namen die Beachtung auf sich ziehen. Man hört jetzt von „Comfetti“ und „Pierrot-Mustern“ und macht sich die seltsamsten Vorstellungen. Mir scheinen die Namen nicht glücklich gewählt, denn die Seiden haben in der Tat nichts mit farnealastischen Effekten gemein. Sie zeigen Anruhe, die sich jedoch nicht unympathisch bemerkbar macht, und sehen zu Kleibern verarbeitet reizend aus. Man muß sich klar sein daß die schlichte Linie lebhaftes Material voraussetzt, da die Kleider sonst zu monoton und langweilig wären. Welch fallende Gewebe kommen allein in Betracht; was jedoch von Künstlern erfunden, um sie mannigfaltig und reizvoll zu machen, ist unbeschreiblich. Voll erblühte Rosen in den amüsansten Farbstellungen, die dennoch nichts Unnatürliches haben, wechseln mit Karos, Streifen und Punkten in einer Größe, die mit Recht die Bezeichnung „Bombe“ führt. Häufig lösen sich die kreisrunden Muster in einzelnen Linien auf, so daß materielle Schattierungen entstehen. Die Bezeichnung „maletisch“ paßt zu den neuen Entwürfen, die sich gleichmaßen beliebt zu sein. Eine ausgeprägte Neigung für Schwarz-weiß macht sich in letzter Zeit bemerkbar. Es sind jedoch nicht jene vielgekannten Muster, sondern die selbstdeutlich Verwendung überrascht durch neue Zeichnungen. Unverkennbar beliebt ist es ihnen sich die bedruckten Stoffe, in lebhaften Streifenmustern. Sie bedeuten das typische Sommerkleid in schlichter feiner Form. Aber nicht nur dafür finden sie Verwendung, sie werden auch gern zu den reizenden Strandschleiden verarbeitet, die einen neuen Typ darstellen. Man trägt jetzt am Strande vormittags über den Badeterrassen kostbarste feinste Seidenkleider, die am feinsten aus sehr liebhaft gestreiften Seiden gearbeitet sind.

### Spitzen und Spitzenrissen.

Von  
**Aok.**

Es waren so lange und harmonische Verschönerung von reiner Stofflichkeit und subtiler Phantasie; Materie, die nach dem Reizvollsten und köstlichsten Ausschöpfungsmöglichkeiten verlangt, in der Formgebundenheit voll Bändigung und stärkstem Reiz sich gibt. ... Ergebnis, das von einer blumigen, zarten Schönheit ist, ... die in der Formgebundenheit voll Bändigung und stärkstem Reiz sich gibt. ... Ergebnis, das von einer blumigen, zarten Schönheit ist, ... die in der Formgebundenheit voll Bändigung und stärkstem Reiz sich gibt.

Die Spitze und Unlebenigkeit des Stofflichen wird durch das weiche, fließende Netz der Spitzen verwandelt und zart gemacht, die Farbe des Grundes zur bewußten Hervortretung verflüchtigt aber unausdrücklich verfeinert, das Schwerfällige, Bleierne, Angelegte des nur Stoff- und Sticker-Rissen wird hinweggezaubert.

Spitzen geben das Schwebende, Leichte, Lustige, geben Reiz, Wärme und Lieblichkeit, verwandeln die nur Zweckhaftigkeit in eine äppig ausgeschüttete und wohlthuende Schöpfung von Schönheit und Leblichkeit, von Ruhe und Vielfältigkeit, von Zartheit und Unzuchtigkeit.

Mädchen, sieh, wie vollkommen ein Gebilde aus handgearbeiteter Spitze ist: dieses rinnend weiche, anmutige Netzwerk enger, seliger und feiner Maschen, worin deine innigsten und heimlichsten Träume leben und blühen, ätzend feine und duftige Verknüpfungen und Verschlingungen, durch deren loses Gewebe der seidene, bunte Stoff farblich hindurchbricht und seltsam leuchtet!

Welche Abwechslung, welche Entfaltung schöpferischer Laune schlummert in dir, Kissen aus Spitze, Tüll und Latz, welcher Reichtum von Schönheit ist in dir unentdeckt und unerkannt, Gebilde knoeiger und rosigter Frauenhände! ...

In der feinen Hingewandtheit, in der krausen, morgenarten Schönheit, in den hundertfach wechselnden Verflechtungen, die sich zu einem harmonischen Ausdruck zu einer vollkommenen Einheit zusammenfügen: Blüte und süße Sprache zarter Liebe und Hingebung, innigen Fleißes und reiner Poesie, stiller Verfeinerung, lustiger Freude!

Einzig würdiges Kostler für blonde, braune und schwarze Locken, fürstlicher Kieselgrund für bezaubernde Frauenprofile. Es knistert und schäkert in dir, zartes, von Spitzen übermurchertes Riffen, du kostgewordenes Scherfenspiel erregter Einnien und lachender Launen voll, geschmeidig, sinnbelebend und entzündend! ...

Bekleidet bei den betäubenden Frauen Benedigs, hübsigendes und fürstliches Geschenk für spanische Edeldamen: Ninon de Venclos empfang — das verlebte, lächelnde Gesicht in ... die getaucht — ihre Freunde; das blonde, empfindsame deutsche Mädchen der Ro-

mantil hätte die krause Zaubersprache ihres unruhigen Herzens und ihrer Liebe hinein! ...

Wert bist du, daß du dich wieder entfallest! Denn du bist schön und verführerisch für die dich Schaffende, für die, die ihr Gesichtchen in deine Weichheit gräbt, und für die, die aus dir die Geheimnisse der Technik und der schöpferischen Gedanken zu lesen weis. Denn in dir ist mehr Leben als Weinen. Denn in dir ist Seele und Innerlichkeit, ist Schärfe und Lustigkeit, in dir liegt Sinn für Grazie und Galanterie, blüht fein und betäubend die veredelte Blume tiefter Liebe!

echtes Wiener Mädel will selten schön, aber immer „fesch“ sein. Fesch ist auch ein Rhythmus, der nur in Wien schwingt, er ist schwer zu definieren. Man fühlt es nur, wenn irgendwas „fesch“ ist. Fesch ist der „Chic“ der Wienerin.

Fesch ist ein Gut und ein Kostüm, ein Schuh, ein Mantel, fesch ist die Trägerin all dieser feschigen Sachen, fesch kann eine Landpartie, ein Heuriger sein, fesch kann alles Erfühlbare sein. Sein Kennzeichen ist das Moderato seines Aussehens; was auffällig, übertrieben, laut und bizarr ist, ist niemals fesch. Auf diesen Wohlton ist die Wienerin in ziemlich allem gestimmt. Gutmütig bis zur Schwäche, ein wenig lybaritisch angelegt und eine geborene gute Köchin. Ihr sind die „Bachend“ und „Apfelstrudel“ eine wichtige Sache. Dabei ist sie mitleidig und hilfsbereit in großem Maße. Theaterspielen und Mastenball mitmachen — die große Sehnsucht, tanzen und singen, ist ihr eine Lebensnotwendigkeit. Dagegen treibt sie wenig Sport. Die oberen Zehntausend reiten wohl, und es ist ein besonderes Vergnügen, die herzigen Komtesseln am frühen Morgen im Sweater galoppieren zu sehen, aber auch dies geschieht mehr aus Tradition, denn aus Sportbedürfnis heraus. Natürlich gibt es auch Ausnahmen. So fiel die Weltmeisterin im Schrittschuhlauf wiederholt einer Wienerin zu. Da ist aber der Tanzrhythmus wieder entscheidend. Wie reizend geben sich die jungen Aristokratinnen! Einfach und natürlich plauschen sie im schönsten „Wiener“ Dialekt, sie würden es „fah“ und geiprezt finden, hochdeutsch zu reden. Die Wienerin aus dem Mittelstand hat solche Liebe und so großes Interesse für ihre Mitbewerberinnen des kleinen und großen Adels, wie ich es sonst nirgends fand. Die Zeitungen bringen ausföhrliche Berichte über die Kleiderln (Junge Comtessen haben Kleiderln und keine Toiletten) der entzündenden Baronesse Nimi S. oder der ährenblonden Comtesse Steffi C., die sie beim Hofball oder dem Rettungsgesellschafts-Ball trugen. Und die jungen, süßen Mädel, die Festlichkeiten des Adels und der Hofhfinanz eben nur aus den Zeitungen kennen, verschlingen die Berichte, kritisieren die „Kleiderln“ und die Baronessen und Comtessen und nennen sie Simi S. und Steffi C., wie die Aristokratinnen untereinander sich nennen. Und wenn diese süßen Mädel dann junge Frauen und Mütter werden, haben sie einen Charme mehr. Und kommen diese jungen oder „noch jüngeren“ Wienerinnen ins Ausland, so ist jeder über ihr naives, fröhliches Wesen entzückt, ihren Mutterwitz, ihren Dialekt, ihre Leichtgläubigkeit, ihre Gabe, alle fünf gerade sein zu lassen, ohne sich ernstlich was zu vergehen.

### Für die Dame der elegante Strumpf „Trawalit“

Der Strumpf, wie er sein muß,  
feinsädig, in schönen modernen  
Farben, sehr gut im Tragen,  
bester Erfah für Seide u. sehr billig

Kelkamepreis 3 90  
me.

**Paul Burhard**

Kaiserstraße 143 + Karlsruhe

### Die Wienerin.

Was sie war und ist.  
Von  
**Frei frau von Hügel.**

Wenn man das Gespräch auf die Wienerin bringt, so ist in allen Köpfen und Herzen sofort ein liebliches Bild lebendig. Braun oder blond gault ein treuherziges, naiv blühendes Köpferl mit schelmischen Lächeln vor unserem geistigen Auge. Eine feine, biegsame, aber „mollige“ Figur tanzt im Dreiviertelakt die süßen, unterblichen Straußigen Weisen, sie schmiegt sich an dich in holdster Unschuld, so hingeeben ist sie dem bodenständigen Rhythmus des Walzers. Du siehst sie bei der Arbeit, das Goldesl ist keinen Augenblick still, das pflaucht und singt die ganze Arbeitszeit, aber auch die Hände sind flink und geschäftig, und viel künstlerische Kleinarbeit wird geschaffen ohne viel Aufhebens. Du siehst sie im Hause, fröhlich, leichtgläubig, nagh bange um das, was der Morgen bringt, sie spielt mit Kindern und Puppen wie ein Kind, ist harmlos und ein bisschen eitel; na ja, man ist ja jung und will immer „fesch“ sein. Ein

Und das Mädel aus dem Volke gleicht durchaus ihrer besser gestellten Schwester der höheren Gesellschaftsschichten. In billigerem, aber adretten Fröhchen geht sie ins Geschäft, in die Fabrik, gutberzig, zu Matria. Tanz und Gesang immer aufgelegt. Ein Lied vom „Steffel“ oder „vom anigen Buam“ rührt sie zu Tränen, und ein bettelndes Kind lockt ihm den letzten Kreuzer heraus. Beim Neutagen wird sie sentimental wie ihr Begleiter auch. So war die Wienerin und — heute?

Der Krieg hat auch Wien und Oesterreich mit „Storpienen“ nechtigt, die Gesundheit untergraben, die Moral gelodert, und die Menschen arm gemacht. In Wien herrschte niemals Wohnungs-luxus, und daher kam es wohl auch, daß sich der gesellschaftliche Ver-fall des Mittelstandes und der unteren Schichten im Cafehaus und auf der Landpartie abspielte. Dies hat sich jetzt noch verschärft. Wo soll man seine Gäste empfangen. Dies hat sich jetzt noch verschärft. Wo soll man seine Gäste empfangen, wenn in den Räumen, die knapp für eine Familie reichen, deren jetzt zwei wohnen? Man fühlt sich nicht mehr wohl zu Hau'e und verbringt seine Muhestunden erst recht auswärts. Das hat auf die Wienerin sehr a'gewirkt. Sie ist noch äußerlicher geworden und oberflächlicher. Sie muß verdienen gehen, auch die, die früher nur Hausochter war. Das Leben ernst nehmen zu müssen, arbeiten mit übertriebenen Zweckgedanken ist durchaus gegen den Rhythmus der Wienerin. Die beschwingte Heiterkeit, die erdenrtreue Leichtgläubigkeit wird dafür einer verkämpften lauten Lustig-keit; die allgemeine Verarmung hat auch die Aristokratinnen aus-einander flattern lassen. Viele zogen auf ihre Güter und vermieteten ihre Wiener Palais an die neuen Reichen, an Banken; denn das gewohnte Leben ist für sie jetzt in Wien unerträglich. Die Vogen der Oper und des Burgtheaters sind befeht von Neurais, und die Zeitungen interessieren sich nicht mehr für die Kleiderln der herzigen Komtesseln. Der Wiener Wutzer ist flüchtig geworden vor den vielen Schimmys und Tango milonga, und die Razzband hat die selige „verkaufte mei G'wand“ Stimmung erschlagen.

Es ist schade um die aussterbende Wienerin; was ihren Charme ausmachte, war eben ihre absolute Weiblichkeit, ihre holde Schmiegsamkeit, ihre naive, verwöhnungsheißende Fräulichkeit. Der Walzer-takt ihres Blutes hat einem Marschtempo weichen müssen, und das ist artfremd.

In einigen Dezennien wird die Wienerin eines neuen Frauen-lods bedürfen, denn es wird nichts mehr stimmen, was man einst vom süßen Wiener Mädel sang. Schon heute, wenn man den Graben oder die Kärntnerstraße, den fashonablen Bummel Wien's, entlang geht, hört man tschechisch, ungarisch, italienisch, rumänisch, franzö-sisch und nochmals tschechisch sprechen, aber kein Wienerisch. Große, schlante und äppige Frauen wandeln diesen Corso auf und ab, es ist manche Augenweide darunter, aber keine Wienerin. Die ist im Kontor, in der Fabrik, im Geschäft und amerikanisiert sich langsam, aber sicher — wenn sie sich vielleicht nicht doch noch in letzter Minute auf ihr Walzertempo einstellt.

**Kaufmanns Spezialgeschäft**  
Für die Reise  
**Taschen, Koffer,  
Reiseartikel**  
in reicher Auswahl. Billigste Preise.

**Offenbacher Lederwaren**  
Karlsruhe  
Kaiserstr. 243

# Perser - Teppiche

Zur Einfuhr meines Kontingentes habe ich eine ganz besonders günstige Einkaufsperiode wahrgenommen und grössere Posten echter Perser verschiedener Provenienzen und Grössen äusserst vorteilhaft erworben

**Es befinden sich unter denselben viele Vorkriegs-Teppiche bis zu den feinsten Knüpfungen**

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. Da in allernächster Zeit der Zollsatz auf den dreifachen Betrag erhöht wird, empfiehlt sich baldige Entschliessung

**Teppichhaus Carl Kaufmann Karlsruhe**

Kaiserstraße 157, 1. Stock, gegenüber der Rheinischen Creditbank

# Für die heißen Sommertage



**A**lle die, die im Sommer gern ein weites, luftiges Kleid tragen, werden besonders zufrieden mit der diesjährigen Hochsommersmode sein. Ding die Tendenz, wenigstens für leichtere Stoffe und elegantere Kleider, schon lange dahin, etwas mehr Weite zu gestatten, so sind die ausgeprägten Hochsommerskleider alle weit und großzügig, zum mindesten die Garnitureile. Es ist auch gut so, denn duftige Schleierstoffe und Watistie wirken, glatt verarbeitet, nie so gut. Ihnen kommt die veränderte modische Silhouette sehr zufluten. Wenn die Kleider nun auch weit geschnitten sind, so ist damit nicht gesagt, daß sie auch weit abstehen müssen. Das dürfen sie auf keinen Fall. Jede Appretur ist heute absolut verpönt, auch beim Wäschstoff. Alles muß weich, man möchte sagen, ein wenig müde zusammenfallen. Also gerade das



K 2677

K 2681

K 2740

**K 2677.** Sommerkleid mit aufgesetzten Lieberbahnen aus neuartigen karierten Schleierstoff mit einfarbigem Kurbus gearbeitet. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II und III hierzu erhältlich.

**K 2681.** Hochsommerskleid aus farbigem Schleierstoff mit reicher Füllnahmeraturierung und Weichfalten. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II und III sowie Ulstein-Schnittmuster K 02681 erhältlich.

**K 2740.** Sommerkleid aus Seidenfaserstoff mit buntdruckter Bordüre. Die weiten Bündchenärmel und die aufgesetzten, lose fallenden Falteile ergeben die modische Silhouette. Ein leicht gefalteter Gürtel hält das Kleid zusammen. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II und III hierzu erhältlich.

**M 791.** Kurzes langes Cape mit Passe aus Wollstoff oder Seide gearbeitet. Ueber leichtem Sommerkleidern zu tragen, zu denen es passend gefaltet wird. Großes Ulstein-Schnitt in Größe II erhältlich.

ist heute Ideal, was man früher dem Wäschkleid nie verliehen hätte. Trotzdem wirkt es gut, weil unser Auge ja überhaupt nur auf welche Tinten eingestellt ist. Die Aufputzmöglichkeiten sind die gleichen wie einst. Sandauszüge, Durchbrüche und Weichfalten behalten eben immer ihre schöne Wirkung und sind darum ihres Erfolges gewiß. Zu betonen ist aber, daß, im Ton passend natürlich, die Handarbeit in farbigen Wäschstoff eingearbeitet ist. Je mehr die weiße Mode für Jumperkleider, Mäntel und Kostüme populär wird, je mehr scheint man, vielleicht um des Kontrastes willen, das farbige Wäschkleid zu lieben. Auch Bordürenstoff und farbig in sich kariertes Stoffe ist insofern sehr geschätzt. Bei dem einen ergibt sich die Garnierung ja meist von allein, beim anderen wird gern ungemunter Stoff zu Hilfe genommen. Zu beachten ist bei der Hochsommersmode noch der weitwuschende, lange Ärmel und die Schärpe, die beide wieder aufzuweichen. Kurze, flache, bunte Sonnenschirme sind noch unentbehrlich. Diese kommen eben erst am Abend voll zur Geltung, vielleicht zu einem kleinen Seidencape getragen, das, farbig gefaltet, mit dem darunter sichtbar werdenden Kleid harmonisiert.

Anna F. Wedekind

Sämtliche **Ulstein-Schnittmuster** sind erhältlich bei **Geschwister KNOPF.**

## Bei Ellen Key.

Von **Margarete Sonurgast-Berlin.**

Weite Strecken blühender Heide. Hineingestreuete Erlenzweige kleben über diesem Herbstzauber zu machen. Ich weiß es nicht, wie oft dieses Bild mein Fühlen heute dem Werden näher bringt, denn dem Vergehen. Und wiederum — zum zweitenmal — verschiebt sich mir das Bild, das festgeprägt in meinem Innern stand, als Ellen Key am Bahnhof mir entgegentritt, dem weißen Haar zum Trotz der Jüngsten eine. Je länger ich mit ihr beilammen bin, umso größer wird in mir das Staunen über ihre geistige und körperliche Jugendkraft. Die Stürme, die über sie hinweggegangen, vermachten ihre Stärke, ihren Glauben und ihre Güte nicht zu zerbrechen.

So ist sie hier in ihrem Heim die Krönung dessen, das man erleben darf. Hell leuchtende Säulen, die einen kleinen Tempel bilden, sind das einzige Zeichen, welches weithin über den Bettermsee kündet, daß hier ein Heim ist. Das Haus liegt oben, ganz dem Walde eingestuft, den Menschen fern, nicht sichtbar. Frohsinn ist der Grundton dieses Heims. Ein Eigenhaus, das Ellen Key, im Sinne angelehnt an das alte Herrschaftshaus Schwedens, ganz besonders an ihr Vaterhaus, sich selbst zu eigen schuf. Tritt man hinein in dieses Haus, so sollen Worte, Zeichen und Farben ein Freudenhemmnis des Willkommen sein. Froher auch wird wohl von keinem

## Räumungsverkauf zu bedeutend ermäßigten Preisen

**Damen-Kleiderstoffe**  
**Herren-Anzugstoffe**  
**Seidenstoffe**  
**Baumwollstoffe**

## Carl Büchle

Erbprinzenstraße 28, am Ludwigsplatz.

Menschen mit Wort und Handschlag der Willkommen begrüß geboten als von ihr.

Ein Eidenkranz E.K. („el“ bedeutet schwedisch „Eiche“), von rotem Band durchschlungen, genau wie er die Außenseite ihrer schwedischen Werke umlämt, ist rings der Wand der Viele eingefügt. Das alle geheime, bei uns politisch so mißbrauchte Glückszeichen des „Hakenkreuzes“ steht über jeder Eingangstür, über deren anderen die Worte des schwedischen Dichters Thorild: „Denna Dagen Ett Liv (jeder Tag ein Leben) geschrieben sind. Das Haus ist schmal, darum so lichtdurchflutet. Selbst jedes Fenster scheint zu leben, weil jedes uns den Blick in die Natur erschließt. Gleichsam verwachsen ist das Haus mit ihr. Durch alte hohe Eichen, Ulmen sieht man den Bettermsee, dehnt ins Weiße, als vermittele er uns die Unendlichkeit. Sich niederbückend — vorwärtsstürzend, sind seine Wellen oft gewaltig wie des Meeres Wogen. Und über ihm herrliche Wolkenformationen. Als ob man näherläuft den Wurzeln alles Seins, so ist es hier. Wie in der sie umgebenden Natur, so sind in Ellen Keys Heim die großen Linien unterförmig. Wie in ihr Wärme die Triebkraft des Werdens, so belebt Wärme jeden Gegenstand dieses Eigenheims. Jeder spricht seine eigene Sprache, leicht verständlich denen, die zu lauschen lernen. Allen verständlich aber überfliegen die volltönenden Akkorde des Friedens jede andere Melodie.

Von treuer Freundschaft über dieses Leben hinaus erzählen uns die vielen Bilder alter Freunde. Ueber vielen hängt ein Bild — Narzissen in einer schwarzen ertrastischen Vase, die aus Gräbern stammt, von Einer Nielson gemalt, der auch das große Porträt Ellen Keys geschaffen, das im Stockholmer Museum hängt.

Die Möbel der Kinderzeit sind überall hineingestrent in die Dinge des Heut. Von Vielheit sprechen die vielen Möbelstücke, die die Großmutter besaßen, solche, die aus dem Elternhause kamen. Nichts ist gedanklos getan. So nicht die kleine Nische des Kamins, in welche die Nachbildung der Menichensiebe von Dubois gestellt ist. Auf den Kamin, darüber, sind in ein flammendes Herz die Worte gemalt: „Accende et Arde“ (Zünde und brenne). Eine Staffelei, auf die täglich wechselnde Bilder alter Meister kommen. Ein Galtbuch, in das mit einem Federkiel in roter Tinte Freunde ihre Namen zeichnen. — Das kleine Bücherbrett, Ellen Keys erster selbstverordener Bekk, das sie als Sechensjährige sich für das Geld gekauft, das gute Noten ihr für die Arbeit eingebracht. Und oben auf der Diele gibt es Bücherchränke mit vielen, vielen schwedischen Büchern, hierher dürfen die Menschen kommen, Bücher für die langen Winterabende zu leihen. Verstellbare Rahmen, in die Wand gefügt, sollen

ihnen die Kunst und Schönheit ferner Länder und ihres Heimatlandes wechsend zeigen.

Das ist das Wunderbare bei Ellen Key, wie tiefer Sinn, nützliche Lebensweisheit und strenge Ordnungsliebe sich einen. So viel Praktisches wie hier ist selten beisammen zu sehen. Was sie draußen in der Welt Nützliches fand, das übertrug sie auf ihr Heim.

Die treue Hausgehilfin Ellen Keys, Malin Blomsterberg, ist in ihrer demütig bescheidenen Art ein Menschenwunder wie Ellen Key selbst. Unermüdlich schaffend für Ellen Keys Behaglichkeit und Wohl ist sie ihr stets in liebender verehrender Distanz ergeben. Wie wird die Liebe und das Vertrauen, das Ellen Key ihr schenkt, sie anmaßend vertraulich oder tafflos machen. Sie hält das ganze Haus in vorbildlicher Ordnung, denn Ellen Key ist der besten Hausfrau eine — beinahe pedantisch ordentlich. Weh dem, der einem Teller nicht den rechten Platz anweist. Ihn treffen alle Höllenstrafen. Der frühe Morgen findet unter Frühen Malin bei der Arbeit. Sie bäkt das Brot, die vielen Sorten Kuchen, die schwedische Sütte den Gästen gibt. Sie kocht — sie holt oft die Lebensmittel aus dem eine Stunde mit der Eisenbahn entfernt liegenden Städtchen, eine halbe Stunde bis zur Bahn froh laufend. Sie wäscht alles selbst, sie betreut Ellen Key in persönlicher Beheimung. Der Hund ist ihrer Sorge unterstellt, der Garten. Sie näht alles und schneidert vieles selbst. Manscherlei kleine, praktische Handarbeiten arbeitet sie in den Nachmittagsstunden, während Ellen Key ihr die schönegeistige Literatur und die tiefen Denker Schwedens, Deutschlands, Frankreichs und Englands übermitteln. Malin Blomsterberg lernte nebenher Deutsch, Englisch.

## Räumungs-Ausverkauf.

**Kleiderstoffe, Wachtstoffe, Seidenstoffe**  
zu enorm ermäßigten Preisen 7034  
**Mehle & Schlegel, Kaiserstr. 124 h.**

## Institut für Gesichtspflege, Haarpflege

**Monika Herrmann**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 112 — 1. Trepp  
Filiale Freiburg i. B., Kaiserstraße 158.  
Sprechstunden von 9—6 Uhr. 12281

Spezialität: **Haarentfernung mit der Wurzel** ohne Narben unter Garantie, erstklassige Gesichtspflege zur Verhütung des Alters, gegen Falten und Runzeln, garantiert sichere Entfernung von Sommersprossen, Leberflecken Warzen, sowie alle Hautunreinigkeiten. Elektro-galvanische Behandlung und Hochfrequenzmassagen, Bestrahlung



## Singer Nähmaschinen

Erleichterte Zahlungsbedingungen.  
Ersatzteile — Nadeln — Oel — Garn  
— Reparaturen. —

**SINGER Co.**  
Nähmaschinen Act.-Ges. 887

**Karlsruhe**  
Kaiserstraße 124.

## WASCHSTOFFE

**Crepe, Mussolino, Voiles, Wollmusselino, Crepe marocaino, Dirndlstoffe** in grosser Auswahl.  
Aparle Musterung. Billigste Preise. 13168  
Beachten Sie meine stets wechselnden Schaufenster.  
**Christ. Oertel, Kaiserstraße 101/103.**

## O. Müller & Cie., Inh. G. Klingel

Karlsruhe Corvett-Spezialgeschäft Kaiserstr. 215  
Telefon 5240 - - - Eingründet 1908

## Leibchen, Büstenhalter

erstklassig in Material und Verarbeitung  
Vorzüglich sitzende, langjährig erprobte Formen preiswert.  
„RECA“ idealster, elegant sitzender Korsett-Ersatz. Spezialform für Umstandswecke.  
Aber bewahren Sie sich vor schlechtsitzenden Nachahmungen.  
Steppdecken und Daunendecken sehr preiswert.  
Damenwäsche und sonstige Damenartikel 13284

## Schuhwaren für empfindliche Füße.

## Lebensmittel.

**Reformhaus Neubert, Karlsruhe, Amalienstr. 25**  
Eingang Waldstraße

Fransösisch. Sie liebt viel selbst. Sie hat immer Zeit, ist mit ein...

Wie eine Priesterin in ihrem Tempel, so waltet Ellen Key in...

Die praktische Hausfrau.

Lampen und Beleuchtungskörper über Sommer vor Fliegenstaub...

Für die Küche.

Kalbsteisch mit frischen Gurken. 6 Personen. 2 Stunden. 1 Kilo...

W. Braunagel Kleiderstoffe. Herrenstraße 7, zwischen Kaiserstraße u. Schloßplatz. 7827

Zitronenscheiben und 1 bis 2 geschälte, ausgekernte und in Stücke...

Die Erdbeere ist die Beste unter unseren einheimischen Früchten.

Ein aparter Nachtisch aus Erdbeeren ist ein Ring aus gefrorenem...

Leipheimer & Mende Spezialhaus für Stoffe. Beyer-Schnitt und Applikatur

Frucht oder mit Erdbeereiscreme gefüllt wird. Ausgezeichnet ist auch...

Erdbeer-Kalbschale. Von 1 Kg. recht reifen Erdbeeren sucht man die schönsten Früchte...

Erdbeer-Auflauf. Sehr reife aromatische Erdbeeren werden durch ein Sieb gedrückt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Als größter Nachteil der blühenden Weizen im Tannenboden hat sich...

Der Regen des Sommers soll uns auch im Winter laben. Schon...

Es wird auf die laufend erscheinende Annonce über Übermensch...

Pfaff Nähmaschine. Georg Mappes nur Karl-Friedrichstraße 20.

Man kann sparen, ohne etwas entbehren zu müssen, wenn man im...

Kinderwagen indermöbel orbmöbel orbwaren. Stubenwagen / Japantischen

WEBER Ecke Wilhelm- u. Schützenstraße. Kapitalkräftiger Teilhaber

Blänzende Existenz. Metet sich höchstem Kaufmann durch Betätigung...

Kolonial- und Feinkostgeschäft. In einer Amtsstadt Mittelbadens ist ein...

Harmoniums. 2 Reg. Mk. 238 - 18 Reg. Mk. 297 - 18 Reg. Mk. 411 -

Klavier. gegen prompter Donationszahlung zu mieten oel...

Zu vergeben. ein städt. Platz zum Verkauf...

Großer Preisabschlag! Brennholz, Buchen und Forlen, in la Ware...

Karl Riess & Sohn, Kohlenhandelsgeschäft. Häuser, Teilhaber, Hypotheken

Heirat. Fräulein, 24 Jahre alt, katholisch, angenehme Erscheinung...

Heirat. Herr, 36 Jahre alt, m. eia. Geschäft, 1. freundschaftlichen Beziehung...

Heirat. Tücht. Geschäftsmann, Witte der 2ter Jahre, akadem. gebild. vornehm. Kenner...

Heirat. Fräulein 31 J., angenehmes Äußere, tüchtig im Haushalt...

Heirat. Gefl. Angebote, wenn möglich mit Bild unter Nr. 15498 an die 'Badische Presse'.

Günstige Umlags-Gelegenheit! Für Rückladung biete sofort an: 1 mal 7 Meter-Wohnwagen nach Berlin...

Wohnungstausch. Geschäft: 4-5 Zimmerwohnung, möglichst Weststadt...

Zu vermieten. Werkstätte 112 qm, Kraftanschluß, 3 P.S. Motor...

Ein Lagerraum. Remise, zu vermieten, Remserstr. 5, I. 213628

3-Zimmer-Wohnung. gegen Umlagsvermittlung nur an Wohnunnsberechtigige...

4 bis 5 Zimmerwohnung. in Durlach, 2 Stockwerke, Keller, ca. 340 qm...

Herrschaftliche 3 bis 4-Zimmerwohnung. elegant möbliert, am Turmberg (Villenort)...

Bücher. weit unter Preis Fehlerfreie Exemplare. Spannende gute Romane...

Verloren. am Mittwochabend von Schenkbau d. Rollstühle...

Planenkuch. 2-3 Zimmer an kinderl. besseres Ehepaar...

Möbl. Wohnung. über Anzahl zu vermieten, Angeb. unt. Nr. 216073...

3-Zimmer-Wohnung. in Durlach, 2 Stockwerke, Keller, ca. 340 qm...

3 Zimmer-Wohnung. gegen Umlagsvermittlung nur an Wohnunnsberechtigige...

Planenkuch. Durch den hohen Zuckergehalt sind die Rosinen vorzüglich geeignet zur...



Neu hinzutretende Besitzer erhalten auf Wunsch den bereits erschienenen Teil dieses Romans kostenlos nachgeliefert.

Der Urlaub des Herrn van Zoomen

Roman von Otto Berndt

Copyright by Carl Duncker, Verlag Berlin.

Er konnte sein Erstaunen kaum verbergen; aber der Senator fuhr fort: „Und raten Sie einmal, mit wem?“ „Wie soll ich das raten? Ich bin doch vollkommen fremd in der Hamburger Gesellschaft.“

Es war eine hübsche Nacht. Am Nachmittag war Kommissar Doktor Schlüter mit dem kleinen Dampfer, den ihm die holländische Regierung zur Ergreifung des Spions van Zoomen und der Spionin, der Prinzessin Kalowcat, zur Verfügung gestellt hatte, in See gegangen, er kreuzte nun unweit der Stelle, wo in dieser Nacht der ungarische Dampfer die Segeljacht mit den beiden Spionen treffen sollte.

und die nach Harmich und Kollstone auslaufenden Kanaldampfer. Auch einige Segler kamen vorüber. Fischerboote, die vor dem beginnenden Sturm die Küste zu erreichen suchten. Der Kapitän schüttelte den Kopf. „In dieser Sturmnacht werden sie nicht kommen.“

„Boot herunter!“ Schlüter wollte von der Brücke. „Ich fahre mit.“ „Herr Kommissar, das ist Seemannsarbeit. Der Steuermann fährt mit zuverlässigen Leuten hinüber. Wir bringen alles an Bord.“

Advertisement for 'Saison-Ausverkauf!' (Season Sale) by Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft. Features the slogan 'Halt! Zugreifen! Saison-Ausverkauf!' and 'Bedeutend herabgesetzte Preise und unsere Bekannten erleichterten Zahlungsbedingungen!! sind Gewaltige Vorteile die sich keiner entgehen lassen darf.' Includes an illustration of two figures and a logo.

Todes-Anzeige (Obituary) for Joseph Epp, Obersteuerauswerher a. D., Veteran von 1870/71. He died on July 8, 1925, in Heidelberg. Burial on July 10, 1925, at 4 PM in Neuenheim.

Danksagung (Thank you note) to Karl Hettinger. The text expresses gratitude for his help and support during a difficult time, signed by Mina Hettinger Wwe.

Advertisement for 'Gaggenauer' Gas- und Kohlen-Badeöfen. Claims to be a superior quality product available everywhere. Contact: Eisenwerke Gaggenau A.-G., Gaggenau i. Baden.

Advertisement for Schorpp Wäscherei u. Wäschefabrik. Offers laundry services and bicycle repairs. Contact: Friedrich Linhard, Zähringerstr. 46.

Danksagung (Thank you note) to Sabina Linhard. Expresses gratitude for her help and support, signed by Friedrich Linhard.

Advertisement for Fr. Höllstern, a watchmaker. Located at Zähringerstr. 70, Karlsruhe. Contact: 9175.

Advertisement for Kukirolen (Kukriol) foot care products. Claims to be a systematic foot care product. Contact: Hof-Apotheke, Kaiserstr. 201, Karlsruhe.

Trauerbriefe u. Danksagungskarten werden rasch und sauber angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse“.

